NOV 1 1949
The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein [illegible]es Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 26. Oktober 1949 | Nummer 43

Standhafter Trost.

In Gott ist meine Seele still,
ich weiß, daß er mir helfen will,
er ist mein Hort, auf den ich traue.
Er ist mein Heil, mein Schutz, mein Licht,
beim stärksten Stoße wank' ich nicht,
weil ich auf einen Felsen baue.

Schweig', meine Seele, Gott nur still,
sieh', nichts geschieht, was er nicht will,
ich hoff' auf ihn, und werd' ihm danken:
Mein Fels und Zuversicht ist er,
er eine Festung um mich her;
mich stürzt kein Feind, nie werd ich wanken.

Mein Heil, mein Ruhm und Ehr' ist Gott!
Mein Fels und meine Kraft ist Gott!
Du, Volk, vertrau' auf seine Werke!
Hebt Freude dich und drückt dich Schmerz,
schütt' vor ihm aus dein ganzes Herz:
Gott ist uns Zuversicht und Stärke!

Die Menschen alle sind ein Hauch,
es werden auf der Wagschal' auch
die Großen allesamt gewogen;
ein Hauch drückt ihre Schal' empor.
Stellst du dir Heil von ihnen vor,
so siehst du dich gewiß betrogen.

Gewalt und ungerechtes Gut
erhoben nimmer euern Mut,
o, Unrecht stürzt in das Verderben!
Und fließt euch etwa Reichtum zu,
so sucht darin nicht Seelenruh',
er tröstet nicht bei eurem Sterben.

Gott sprach ein Wort, ich hab's gehört;
Erfahrung hat's mir oft bewährt:
Daß nur beim Herrn sei Macht und Stärke.
Doch Gnade ist ja auch bei dir,
und du gibst allen, so wie mir,
einst Lohn nach eines jeden Werke.

(Nach dem 62. Psalm von Matthias Jorissen)

Unsre Zuversicht.

Schüttet euer Herz vor ihm aus! Gott ist unsre Zuversicht.
Psalm 62, 9.

Not, bittere Not — ach, wie kann sie das Herz erfüllen, daß es unter dem schweren Druck zu zerbersten droht! Gleichviel, wodurch sie verschuldet ist, sie schreit nach Hilfe. Wohl dem Menschen, der in solcher Lage mit dem Sänger sprechen kann: „Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung! Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke; meine Zuversicht ist auf Gott" (Ps. 62, 6—8). — Wer so in der Not Gottes Beistand erfahren hat, der kann es nicht in sich verschließen. Die Rettung, die ihm zuteil geworden, die gönnt er auch seinen Leidensgefährten. Gottvertrauen zu wecken, ist ihm selige Lust. Darum ruft er's hinein in die Höhlen des Jammers, in die Stätten des Elends: Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus! Gott ist unsere Zuversicht. Hast auch du, lieber Leser, dein Herz vor deinem Gott ausgeschüttet? Hast du deine Not ihm gesagt, auch deine Schuld ihm bekannt mit wirklichem Vertrauen? Dann ist er deine Zuversicht, und dankbar darfst du ihn preisen.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

Heute, 3.30 nachmittags, lichtete der Dampfer „Samaria" seine Anker und nahm unter anderen Flüchtlingen auch 287 Mennoniten mit nach Kanada.

Ganz eigenartige Gefühle beseelten mich, als ich heute früh von Gronau weg nach Cuxhaven fuhr, um dieser Gruppe an Bord „Samaria" eine glückliche Reise und gute Ankunft drüben zu wünschen. Was liegt doch alles zwischen dem 18. Juli, als die Bearbeitung unserer Flüchtlinge stockte, und heute — ! Wie handgreiflich hat der Herr uns wiederum gezeigt, daß er allein kann. So war es seit 1945, als das M.C.C. die Flüchtlingsarbeit in Deutschland aufnahm, als ich die ersten Flüchtlinge hier fand. Wir lebten in den verflossenen Jahren von lauter Gebetserhörungen. Nicht alle Gebete wurden so erhört, wie wir, wie die Flüchtlinge und ihre Angehörigen drüben es wünschten, und doch mußten wir immer wieder bekennen, daß der Herr richtig führte. Ein und dem anderen Zurückgestellten ist es nicht leicht, dieses zuzugeben. Das verstehen wir und wissen auch, daß auf manches Warum die Antwort erst später kommen wird.

Als Text für meine Abschiedsworte an diese Gruppe heute sollte mir Psalm 137, 2 dienen. Weil aber das Schiff früher abfuhr, als gewöhnlich, bot sich mir nicht genug Zeit, die Gedanken, die ich an diesen Vers anknüpfen wollte, auszusprechen. Daher möchte ich das auf diesem Wege kurz schriftlich tun. Die Flüchtlinge, an die diese Worte gerichtet sein sollten, werden diese Zeilen lesen, wenn sie bereits keine Flüchtlinge mehr sind, sondern Neueingewanderte in Kanada.

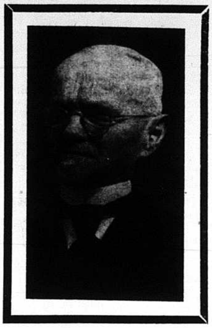
„Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten. "Psalm 137, 8.

Meine lieben Flüchtlinge, Brüder und Schwestern:

Wenn wir in freudiger, gehobener Stimmung sind, oder wenn wir in Trauer versetzt werden, sind es oft die Psalmen, aus denen uns Stärke und Trost zufließt. Wohl, weil so viele Aussprüche des Psalmisten so sehr wiedergeben, was wir gerade durchleben oder durchlebt hatten. So gibt auch der verlesene Vers so schön wieder, was wir mit Euch in jüngster Zeit erfahren haben. Mitten in der Angst wandelten wir und erfuhren es, wie der Herr uns erquickte auch dann schon, als noch alles verschlossen und dunkel war. Schon oft hatten wir Schwierigkeiten in der Flüchtlingsarbeit, aber in der Zeit vom 18. Juli bis Mitte September wandelten wir buchstäblich mitten in der Angst. Die Erhörung kam und mit der Erhörung der vielen Gebete kam auch viel Arbeit, dazu wir ja auch hier sind. Es ist mir ein Bedürfnis, heute vor Euch hier Bruder Siegfried Janzen, Lois Yake und den anderen Brüdern und

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aelt. Michael Horsch†



in Deutschland ist heimgegangen.

Habe eben per Telephon Nachricht bekommen, daß Aelt. Michael Horsch, Hellmannsberg, bei Ingolstadt, 60 Meilen Nord von München, gestorben ist und ich zum Begräbnis kommen möchte. Das möchte ich auch gerne. Liebte den Bruder sehr. Er war trotz seiner vorgeschrittenen Jahre noch sehr aktiv und geistig scharf. Ich weiß sein Alter nicht genau, aber er war wohl Mitte 70. Er war Begründer des mennonitischen Hilfswerks „Christenpflicht" und dessen Leiter bis jetzt. War absolut positiv und ein energischer Bekämpfer des theologischen Liberalismus. Er war ein Bruder des verstorbenen Bruders John Horsch in Scottdale, Pennsylvanien. Hatte gerade eine Korrespondenz mit ihm und wollte ihn Sonntag besuchen, um über die Fragen weiter zu verhandeln. Und nun ist er heimgegangen. Ruhe seiner Asche! Er war ein Großer unter den Mennoniten Süddeutschlands. Der Herr tröste Schwester Horsch und die Kinder, seine Gemeinde und die vielen Freunde, die er hinterläßt.

C. F. Klassen, Deutschland.
Den 16. Oktober 1949.

Eröffnungsfest der M. B. Hochschule in Winnipeg.

Das jährliche Eröffnungsfest unserer Schule findet Sonntag, den 30. Oktober, in der Südend-Kirche, Ecke Juno und William, beginnend um 2.30 nachmittags, statt. Wir möchten Ihnen gerne unsere Schüler zeigen. Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Schulvorstand.

Einladungen.

Am 30. Oktober d. J., beginnend 1.30 Uhr nachmittags, gedenkt die Mennoniten Gemeinde zu Whitewater, die Ordination zum Predigtdienst der Geschwister B. G. Neufeld, und Br. Peter Harms zu feiern. Wir laden herzlich ein, an den Segnungen der Feier teilzunehmen.

Das Programm für die Konferenz der Mennoniten Gemeinden Manitobas (K. M. M.) ist in den Blättern bekanntgegeben worden, sie tagt am 10. u. 11. Nov. in unserer Kirche bei Whitewater. Wir möchten hiermit nun alle betreffenden Gemeinden und ihre Vertreter herzlich einladen zu kommen, und an den Beratungen und Segnungen teilzunehmen. Unsere Kirche liegt am Nr. 3 Hochwege, zwei Meilen Osten von Whitewater und 8 Meilen Westen von Boissevain. Der C.P.R.-Zug, der Winnipeg 10.15 vormittags verläßt, trifft in Whitewater 6.30 nachmittags ein. Grey Goose Bus verläßt Winnipeg 1 Uhr nachmittag u. trifft in Boissevain 7 Uhr abends ein. Wir holen Gäste von dort ab.

Wir wünschen und würden es schätzen, wenn alle, die da zu kommen gedenken, sich an unten angegebene Adressen anmelden möchten und zugleich berichten, wann und wie sie zu kommen gedenken. Ihr sollt uns willkommen sein.

B. B. Epp, Whitewater, Man.
H. A. Neufeld, Boissevain, Man.
H. B. Dück, Mountainside, Man.
Im Namen der Gemeinde,
G. G. Neufeld, Whitewater, Man.

Bitte, zu beachten.

Alle Korrespondenz betreffend der M. B. Gemeinde zu **La Salle,** Man., ist ferner an folgende Adresse zu richten: J. J. Pauls, Osborne, Man. Grüßend,

Philipp Wiebe, Domain, Man.

Infolge einer Neueinteilung der Poststraßen hier, ist unsere Adresse nicht mehr Box 390, R. R. 1, sondern: **R. R. 2, Kelowna, B. C.** Bitte, dies zu beachten beim Adressieren der Briefe, denn es ist schon Post retourniert worden. Die Postverwaltung hat mich gebeten, etwaige Korrespondenten diesbezüglich in Kenntnis zu setzen. J. J. Unger.

Kurze Nachricht.

Das Immigrationsdepartment, Ottawa, hat die Erlaubnis gegeben, daß eine weitere Gruppe mennonitischer Farmarbeiter unter der 2000-Aktion am 14. November auf der „Samaria" nach Kanada kommen darf. Dann folgt eine Unterbrechung in dieser Bewegung bis zum 1. April 1950. —J. J. Thießen.

Eckseinlegung für das neue Bibelhaus,

308 Kennedy St., Winnipeg, durch den Hon. R. F. McWilliams, Leutnant-Gouverneur von Manitoba, am 9. Oktober 1949. V. r. n. l.: Rev. J. J. McKinney, Manitoba, Sekretär der Bibel Gesellschaft; Rev. B. B. Fast, M. B. Gemeinde, Nordende, Hon. R. F. McWilliams; E. Claydon, Board Präsident; Rev. L. R. Sherman, Erzbischof von Ruperts Land.

Nachrichten:

— Schneepflüge mußten am 19. Oktober im westlichen Manitoba einsetzen, nachdem der erste Schneesturm des Jahres von Alberta über Saskatchewan hereinwehte und verschneite Wege und zerbrochene Telephonleitungen hinterließ. Nachher kam wieder sonniges Wetter, aber die Erde erstarrt allmählich dank den scharfen Nachtfrösten.

— Aus Deutschland kam die Nachricht vom plötzlichen Ableben des Aelt. Michael Horsch; und aus Steinbach, Man., kam die Trauerbotschaft, daß der wohlbekannte Prediger der Holdemannsgemeinde, Rev. J. F. Barkman, am Freitag, den 21. Oktober, plötzlich in seinem Heim gestorben ist. Er hatte 25 Jahre der Gemeinde vorgestanden und war erst 66 Jahre alt. Während des letzten Krieges war er sehr aktiv in Angelegenheiten der mennonitischen Militärdienstverweigerer. Er hinterläßt seine Frau, eine Tochter und 6 Söhne, alle in Steinbach. Das Begräbnis fand am 25. Oktober statt.

— Die Mennoniten-Immigranten, deren Namen in voriger Nummer erschienen, werden voraussichtlich erst Donnerstag, den 27. Oktober, Winnipeg passieren, da der Dampfer „Samaria" wegen Sturm auf dem Atlantik mit Verspätung in Quebeck landete.

Mit der „S a m a r i a" kommen außer den in voriger Nummer verzeichneten auch die folgenden Personen:

Pauls, Maria—fäh[illegible]zu Dyck, Jacob Martin, Struan, Sask.

Kliewer, Andreas — Bartel, Frieda, 4748 Old Yale Rd., R. R. 2, Abbotsford, B. C.

Bei folgenden Immigranten dieser Gruppe ist die Ortsbestimmung geändert wie folgt:

Becker, Reinhard — Reimer, H., Gem, Alta.

Friesen, Abram — Derksen, Henry G., Box 19, Borden, Sask.

Harder, Heinrich — Braun, A. J., McMahon, Sask.

Harder, Peter — Braun, A. J., McMahon, Sask.

Klassen, Peter — Kröker, David, Duck Lake, Sask.

Peters, Peter — Boldt, H., Alexander, Man.

Bartel, Martha — Allan, Ronald, Drake, Sask.

Isaak, Lydia — Isaak, Henry, Headingly, Man.

Martens, Margarethe — Dyck, H. J., Vineland, Ont.

Nickel, Wilhelm und Familie — Martens, Julius, Fiske, Sask.; erst zu Nickel, Wilhelm, Drake, Sask.

Martens, Maria und Wilhelmine — Dyck, H. J., Vineland, Ont.

— In Winnipeg, M. B. Gemeinde, Nordende, wurden am Sonntagvormittag, den 23. Oktober, Vater und Sohn für den Diakonendienst eingesegnet. Es waren die Geschwister C. A. DeFehr und Corn. C. DeFehr. Die Prediger D. K. Dürksen und A. H. Unruh dienten mit Ansprachen bezugnehmend auf den Dienst des Diakons u. auf die Pflichten der Gemeinde. Die Einsegnung geschah von den erwähnten Predigern u. von Pred. B. B. Fast. Es waren außer der Gemeinde sehr viele Gäste erschienen.

— Ein 89jähriger Großvater, David Schellenberg von Neuanlage, Gretna, bestand die Prüfung für eine Lizence als Autofahrer in bester Weise in Winnipeg. Er meinte, alt genug dürfte er doch schon sein.

— Altona, Man., hat ein neues Postamtgebäude und auch einen neuen Postmeister, Mr. Joe Shaven. Seit 1908 war der weitbekannte Br. D. W. Friesen Postmeister, und er tritt nun in den Ruhestand.

— Das M. B. Publikationshaus in Hillsboro, Kansas, hat einen Anbau begonnen, 32 Fuß breit an der ganzen Westseite des Hauses. Druckerei, Büro und Bücherladen sollen auch mehr modern ausgebaut werden.

— P. P. Hildebrands von Sommerfeld und J. D. Driedigers von

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Internationale mennonitische Friedenskonferenz

in Elspeet, Holland, am 23. und 24. Juli 1949.

(Schluß)

„Das Kreuz und die Wehrlosigkeit" — so lautete das Thema des Sonntagabendvortrages, den Christian Schnebele hielt und der uns nochmals auf den Zentralpunkt der Frage hinweisen sollte. Daran schloß sich ein weiterer Vortrag von Prof. G. F. Hershberger (USA.) über die „Sozialen Fragen der Wehrlosigkeit" an. Die christliche Wehrlosigkeit schließt allen Klassen- und Rassenhaß aus, sie überwindet den Materialismus und Kapitalismus von innen her und führt die verschiedenen Nationalitäten und sozialen Schichten in eine brüderliche Gemeinschaft zusammen. — Der Tag wurde mit einer Abendandacht von Hans Gerber (Schweiz) beschlossen.

Der Sonntag führte uns in einer zweiten Reihe inhaltsreicher Aussprachen und Vorträge noch tiefer in die Frage einer biblisch begründeten Wehrlosigkeit und Friedenshaltung ein. Zunächst hörten wir eine praktische Auslegung von Römer 12 durch Pierre Widmer (Frankreich). Grundlegend für unsere Friedensarbeit ist die persönliche Demut und innere Freiheit, das Vergeben und Vergessenkönnen, wo uns Böses zugefügt wurde, und die Abscheu vor dem Bösen im eigenen Leben. — Biblische Wehrlosigkeit ist — so führte ein Vortrag von Ds. C. F. Brüsewitz (Holland) den Gedanken weiter — etwas grundlegend anderes als ein allgemeiner Pazifismus oder Antimilitarismus; sie ist von Christus selbst nicht zu lösen, der „unser Friede" ist. Zu diesem Frieden befreit, gehen wir den Weg des Reiches Gottes, der ein Weg des Kreuzes und Zeugnisses ist. Der Weg liegt dunkel vor uns, aber „der Vater lenkt". —

„Wie zeugen wir am besten für die Wehrlosigkeit?" — auf diese Frage antwortete uns Robert Kreider (USA.) durch ein persönliches und eindrucksvolles Zeugnis. Rechte Wehrlosigkeit kann immer nur die Frucht einer Begegnung und Erfahrung mit Jesus Christus sein. Logische und gefühlsmäßige Argumente, wirtschaftliche und kulturelle Erwägungen verfangen nicht und lassen uns im Ernstfalle unsicher. Eine festgegründete Ethik des Friedens gewinnen wir nur von der Verkündigung des Kreuzes her. Das wirksamste Zeugnis geschieht in Einfalt und Einfachheit, verbunden mit Mut und Geduld. Die beste Vorbereitung ist Buße und Gebet. Wichtig ist die Einmütigkeit im eigenen Lager der Bruderschaft. Wehrlosigkeit will mit Liebe, nicht mit Stolz vertreten und praktisch ausgelebt sein. Jede Gemeindegruppe muß ihre eigenen angemessenen Methoden finden. Kein Mißerfolg darf uns in unserer Arbeit entmutigen. Unser Glaube ruht auf Christus.

Am Sonntagnachmittag hielt E. Waltner (USA.) uns einen wohldurchdachten und klargegliederten Vortrag über das schwierige und vielbesprochene Thema „Christ und Staat". — Wie stand Jesus, wie die Apostel, wie unsere Väter zur Obrigkeit? — Sie wurde als notwendige Ordnung in der sündigen Welt anerkannt. Wir haben unsere Verantwortung und Pflicht ihr gegenüber; die größte Pflicht erfüllen wir in der Fürbitte für den Staat, die eine positive Stellung zu ihm in sich schließt. Doch wenn er Gottes Ordnung widersteht, haben wir Gott mehr zu gehorchen als ihm. Wir haben ihm gegenüber die positive Verantwortung für Christus mit Wort und Tat zu zeugen, unter Umständen um dieses Zeugnisses willen zu leiden oder auch durch Flucht und Auswanderung der Verfolgng zu entweichen. Wieweit wir uns als Christen in den Dienst des Staates stellen können, hängt von den Umständen ab. Sicher ist, daß der Staatsdienst immer eine Gefahr für die eigentliche Aufgabe des Christen bedeutet, für Liebe und Frieden zu zeugen und zu wirken.

Ein Vortrag von Frau A. F. v. d. Wissel-Zeller (Holland) sollte die besondere „Aufgabe der Frau für den Frieden" herausstellen. Die Frau und Mutter, die in ihren Kindern durch rechte Erziehung, Aufklärung und Lektüre die „Ehrfurcht vor dem Leben" weckt und fördert, erzieht sie damit zu Friedensmenschen. — Alle Erziehung zum Frieden wird freilich scheitern, wenn nicht — wie in der anschließenden Ansprache ergänzend betont wurde — zur Erziehung durch Menschen die Erlösung durch Christus hinzukommt, der uns allein zu wahren Friedensmenschen macht.

Schließlich sprach C. J. Rempel (Kanada) nach einem „gemeinschaftlichen Singen", das er leitete, über die „Christliche Liebe in der Praxis". Wir können nicht für den Frieden in der Welt werben, wenn wir nicht im engeren Kreise unserer Familie und Gemeinde Friedensmenschen sind. Nur in der Praxis erweist sich die christliche Wehrlosigkeit in der Welt als eine mögliche, ja unter Gottes besonderem Segen stehende Lebenshaltung. Eindrucksvolle Erlebnisberichte, die hier auf engem Raum leider nicht wiedergegeben werden können, zeugten von dem herrlichen Dienst der Liebe und des Friedens in der Welt des Hasses und des Streites.

Der Friede kann nicht organisiert werden. Trotzdem kann er unter Umständen von einer organisierten Gruppe besser vertreten werden, als von einzelstehenden Menschen. So wurde als eine Frucht der Konferenz in Holland ein Vorschlag von Br. H. S. Bender angenommen, aus den Reihen der Teilnehmer eine vorläufige Kommission zu wählen, die sich im Einvernehmen mit den Heimatgemeinden möglichst bald zu einem stehenden „internationalen mennonitischen Friedenskomitee" mit folgenden Zielsetzungen konsolidieren könnte:

1. Die einzelnen Friedensgruppen verbinden,
2. ein Mitteilungsblatt herausgeben,
3. allgemeine Friedenstagungen abhalten,
4. in Friedensfragen gemeinsam vorgehen,
5. um des Glaubens willen Verfolgten beistehen,
6. für den Frieden werben.

Der Grund dieses Zusammenschlusses soll das Evangelium von Jesus Christus sein. — Dieser Vorschlag, der hier gekürzt und in freien Worten wiedergegeben ist, wurde in englischer, holländischer und deutscher Sprache verlesen und einstimmig gutgeheißen. Die Gäste der verschiedenen Länder wählten aus ihrer Mitte die Mitglieder der vorläufigen Kommission. Deutscherseits wurden Christian Schnebele und Otto Schowalter ernannt.

Dieser Bericht konnte nur schwach wiedergeben, was wir in Holland in den zahlreichen Vorträgen und Aussprachen Wertvolles hörten, noch weniger dasjenige, was wir in der brüderlichen Gemeinschaft an Liebe und Güte erlebten. Mit herzlicher Dankbarkeit schieden wir von Elspeet, um nach einer Besichtigungsfahrt durch Amsterdam und durch weite Strecken des friedlich schönen Landes über Gronau wieder nach Hause in den Süden Deutschlands zu fahren. In uns klangen die Worte nach, die Br. T. O. Hylkema (Holland) uns am letzten Abend zum Abschied zurief: „Wir sind eines Geistes und eines Herren! Wir brauchen die Bruderhilfe im Geist. Die Zeit ist vielleicht kurz. Wir stehen für Großes ein. Lasset uns dafür beten!"

(Gerhard Hein, Sembach, in „Junge Gemeinde")

Die Dispensationen.

ist das Thema, das Rev. Jak. J. Töws an den Sonntagabenden, wie sich die Gelegenheit bietet, in der M. B. Kirche in einer Serie von Predigten mit evangelischen Einschlag an Hand einer großen Karte entwickelt. Ich bin längst zu der Erkenntnis gekommen, daß einige Bekanntschaft mit den Dispensationen (Verwaltungen — Eph. 3, 2, Min. B.) im Heilsplan Gottes unerläßlich ist zum Verständnis seines verschiedenen Verfahrens mit den Menschen im Verlauf seiner Geschichte. Z. B., Gott verfuhr anders mit dem Menschen nach dem Fall, wie vor dem Sündenfall; ein anderes Verfahren nach der Sintflut wie vor der Sintflut; ein anderer Maßstab und andere Methode für die Gemeinde Christi wie mit Israel im alten Bunde. Das merkt jeder aufmerksame Bibelleser. Trotz der verschiedenen Methoden in den verschiedenen Zeitperioden, die der Herr beobachtete in der Behandlung der Menschen blieb er doch der unveränderliche Gott — „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit."

Grade mit einem Gott, der gestern, heute und morgen derselbe ist, erstehen die unüberbrückbaren scheinbaren Widersprüche in der Bibel für solche, welche die Dispensationen verwerfen. Um die Widersprüche hinwegzuräumen, werden dann von weit und breit die merkwürdigsten Erklärungen herbeigeschleppt, welche eher dieselben verschärfen, oder Verwirrung erzeugen. Vor der Sintflut durfte ein Totschläger nicht angetastet werden (1. Mose 4, 15), nach der Sintflut im Bund mit Noah verordnete der Herr: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden" (1. Mose 9, 6). Damit wurde von Gott die Obrigkeit eingesetzt, die bis heute besteht (Röm. 13, 1—7). Für Israel war im Gesetz vorgeschrieben, Mord, Sabbatschändung; Gotteslästerung usw. mit dem Tode zu bestrafen. (Vergleiche 3. Mose 24, 10 bis 28 und 4. Mose 15, 32—36.) Das besteht noch zu Recht auch für unser Zeitalter, und für die Gemeinde Christi gilt nur: „Tut sie hinaus von euch, sondert euch ab von ihnen." — Uebung der Gemeindezucht. (Vgl. 2. Kor. 6, 14 ff und 1. Kor. 5, 9—13). Israel war's vom Herrn zur Pflicht gemacht, das offenbar Böse, wie oben erwähnt, durch Hinrichtung (steinigen) zu strafen, um die Gemeinde zu säubern. Im Gegensatz für die Gemeinde Christi, die im Haushalt eine ganz eigenartige Stellung einnimmt, und himmelverschieden ist von Israel, gilt auch ein ganz anderer Maßstab in Aussonderung der Uebelstände — nimmer durch Hinrichtung, das überläßt sie der Obrigkeit.

Diese verschiedenen Methoden unseres Gottes im Verfahren mit der Menschheit in ihrer Geschichte ist so klar ersichtlich dargestellt in der Bibel, daß nur ein oberflächlicher Leser sie nicht merkt. Warum nehmen manche sonst Bibelgläubige eine so scharf ablehnende Stellung ein gegen Einteilung der Heilsgeschichte in Dispensationen — Zeitabschnitte? Dieselben verwerfen auch das 2. Kommen des Herrn vor dem Millenium. Sie begründen einesteils ihre ablehnende Stellung mit dem Mißbrauch des einen wie des anderen, die einige Extremisten damit treiben. Z. B. von den ersteren behaupten einige, die Bergpredigt Jesu habe nur Geltung für das 1000-jährige Reich und nicht für die Gemeinde Christi. Sie mögen recht haben. Aber sie vergessen, daß gerade der Gem. Apostel Paulus darauf hinweist: „Alles ist euer — der Gemeinde — und Israels Geschichte uns zur Lehre gegeben. Nur müssen wir festhalten, daß Anwendung noch lange nicht Auslegung der Schrift ist. Das gilt sowohl vom Alten wie vom Neuen Testament. Wenn Mißbrauch mit Glaubenslehren getrieben wird, so hebt das selbstverständlich die Lehre nicht auf. Und welche Lehre wird nicht verdreht, falsch ausgelegt usw.? Man denke nur an die Pfingstbewegung mit ihren Auswüchsen. Oder auch manche werden überbetont, während andere vernachlässigt werden. Deswegen bleibt jede Lehre zu Recht bestehen, auch die der Dispensationen, die tief im Wort verankert ist und ist nicht eine willkürliche von Menschen gemachte.

In Kürze seien die 7 Dispensationen wiedergegeben, wie sie aus dem Wort Gottes von den Theologen entwickelt sind. Und der geschätzte Leser mag selber prüfen, ob sich's so verhalte.

1. Die Dispensation der Unschuld, die Zeitperiode vor dem Sündenfall des Menschen. 1. Mose 3.

2. Die Dispensation des Gewissens. Durch den Fall wußte der Mench erfahrungsgemäß, was „gut" und „böse" sei und durch Anleitung des Geistes konnte er sich für das eine oder andere entcheiden. Sie endete durch das Gericht der Sintflut. 1. Mose 7.

3. Dispensation der menschlichen Obrigkeit: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden. Endete durch Gericht der Sprachenverwirrung. 1. Mose 11, 10.

4. Dispensation der Verheißung — Abraham, Isaak und Jakob. Endete mit der Gesetzgebung am Sinai. 2. Mose 19, 8.

5. Dispensation des Gesetzes fand ihren Abschluß auf Golgatha durch das stellvertretende Leiden u. Sterben Jesu Christi und Gericht über die Juden für Verwerfung ihres Messias.

6. Dispensation ist die unsrige, in der wir leben, und ist die der Gnade und des Heiligen Geistes, aber auch des Gerichts über die Juden. In dieser Periode hat der Herr nicht die Rettung der Völker vorgesehen, sondern Sammlung seiner Gemeinde aus ihnen, durch freie Wahl, doch ganz aus Gnaden unter Mitwirkung des Heiligen Geistes. Joh. 1, 17; Röm. 3, 24 ff.; Eph. 2, 4—10 u.a. Wenn sie ihre Vollzahl erreicht, wird sie entrückt werden (1. Thess. 4, 13 ff). Israel hat seine Vorzugsstellung verwirkt unter den Völkern (Eph. 2, 14—18), bis zum 2. Kommen des Herrn, dann schlägt auch Israels Stunde der Wiedereinpfropfung (Röm. 11, 25—32)

7. Dispensation ist die durch die Propheten verheißene Herstellung des Reiches Gottes mit Christus als König Israels und der ganzen Welt (Luk. 1, 32—99. Vgl. Dan. 2, 44—45). Dies ist die Zeit des 1000jährigen Friedensreiches, das durch die Propheten des Alten Testaments in den herrlichsten Farben immer wieder geschildert wird. Nur, Jes. 2, 1—5 und Kap. 11—12. Nach 1000 Jahren wird Satan, der solange im Abgrund gebunden und verschlossen war (lies Offb. 20, 1 bis 10), losgelassen, und es gelingt ihm eine unzählbare Schar zu verführen, gegen Gott zu rebellieren. Durch Feuer vom Himmel wird die Rebellion unterdrückt und Satan wird endgültig abgetan und seine Strafe ist der feurige Pfuhl. Dann folgt die Erneuerung der Erde (Vgl. 2. Petr. 3, 10 ff) mit dem Endgericht vor dem weißen Thron mit unserem Herrn Jesus als Richter. Offb. 20, 11—15.

Dispensation ist ein Fremdwort, wird gebraucht im Englischen, Eph. 1, 10, und Webster definiert es: "... the particular way by which at different periods, God has made known His dealings with mankind."

Somit ist die Einteilung in Dispensationen ganzen im Einklang mit der Schrift und bildet Schlüssel zum Verständnis von Gottes Walten.

Mit Gruß,

C. H. Friesen,
Buhler, Kansas.

Die unerwartete Erfrischung.

Mit Zittern und Zagen im Herzen stehen wir am Rande unserer Zeit mit einer großen Misere in der Brust.

Das Leben flutet ab. Unser Weg führt uns durch ein Leben umsäumt von Not, Entbehrungen und Kummer. Wie eine aufgeregte Wolke am Wege vorüberflattert, so rauscht an uns das eigentliche Leben vorüber.

Diese Einsamkeit im abgerissenen Lager! Und dazu noch die unendliche Weite vor dem Ziel!

Doch — Er kann helfen. „Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht!" In der Tiefe des Raumes schallt das Wort unseres Meisters: „Fürchtet euch nicht!"

Wenn nun auch ab und zu große Sorgen auf den Gemütern lasten, so bleibt doch die Entspannung nie aus. Sie kommt immer wieder. Wie das Gewitter die Landschaft erfrischt, so muntert die Entspannung unsere Seelen auf.

Einmal ist es ein schönes Wort eines durchreisenden Predigers; unlängst war's eine sinnreiche Trostpredigt von Bruder Wall, der auf der Fahrt in die Schweiz hier mit seiner Frau anhielt; Sonntag, den 21. August, war's Gesang und Klang, die uns eine große und eigenartige Erfrischung in unser Dasein brachten. Diese seltene Freude wurde durch die Konzertsänger Maria und Hans Unruh und Musikdirektor Hermann Knierer verursacht. Diese drei scheuten nicht die Fahrt von Karlsruhe nach Backnang, um uns durch Lied und Musik zu erfrischen. Schöne Sologesänge für Tenor und Sopran und Duette erklangen im hiesigen Gemeinderaum, wozu Herr Knierer die kunstvolle Begleitung in Klang gab.

Die große gespannte Stille im Saal war ein Beweis dafür, daß diese Darbietungen gerne gehört wurden. Das vorgesehene Programm begann mit einer gottesdienstlichen musikalischen Feier. Herr Knierer gab das schöne Vorspiel zum sinnreichen Lied „Ich bete an die Macht der Liebe". Dann schaltete sich die ganze Versammlung ein und sang die prachtvollen Worte von G. Tersteegen, zu denen der berühmte russische Komponist D. Bortniansky einst die erhabenen Klänge gab.

Dann folgten Sologesänge und Duette für Tenor und Sopran aus Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Heinrich Schütz, W. Gluck und R. Schaad in Verbindung mit Schriftlesungen.

Bruder D. Klassen gab das zutreffende Lösungswort kund aus Luk. 19, 41—48: „Und als er nahe herankam, sah er die Stadt an, und weinte über sie", und 1. Kor. 12, 4—11: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist". Dann las er auch noch Psalm 92 vor: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinen Namen, du Höchster ... Herr, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief ..."

Es war ein schöner Gottesdienst in Wort, Gesang und Musik in der stillen Morgenfrühe. Er fiel in unsere empfänglichen Seelen als Trost auf dem schweren Wege. Am Nachmittag wurden uns Lieder und Volkslieder in der besten Auslese dargeboten. Geistreiche und zarte Melodien von Schumann, Schubert, Mendelssohn, Dvorak und Brahms wurden uns von den beiden lieben Sängern so gemüts- und schwungvoll vorgetragen. Es waren lautetr Lieder aus der reichen Schatzkammer eines begabten und ringenden Volkes. Zudem waren sie so angepaßt an unsere Seelenerlebnisse auf der langen Wanderschaft! Die großen Tonkünstler haben ihnen so einen schönen Klang beigebracht. Sie wurden uns zu einer tiefen Erfrischung in unserem schweren Leben, das oft so aussichtslos in unsere Seele flutet. Beide Sänger waren bemüht, mit der Zartheit des Liedes und einer guten Ausführung desselben in unsere Seele einzudringen.

Die Melodien mit den schönen Worten des Liedes verbunden, jenes Liedes, das als Erlebnis von uns empfunden wird, klingen uns nach in die Alltage.

„Wenn ich ein Vöglein wär!"

So manche Schwierigkeit, die uns in den Weg gewälzt wird, hätten wir dann wohl mit Leichtigkeit überwunden. So manches Familienmitglied wäre dann wohl im weiten Osten aufgefunden worden!

Es wird wieder Herbst. Die Vöglein, die kleinen, scharen sich zum Abschied: „Alle sie wollen heim wärts ziehen." Mit größter Sehnsucht in der Brust begleiten wir sie. Wir starren in die Ferne, wo sie im Dunst der Erde verschwinden

„Ob ich dich auch wiederseh?" So fragt das belastete Herz in bangem Schmerz. Und eine schwere Träne rieselt still über die Wange.

Es waren viele, die wir mit eingedämmten Gefühlen verstummt in die Ferne begleiteten.

Ach wär ich doch ein Vöglein! so läuft der Gedanke durch die Reihen der Zuhörer. Aus tiefster Analogie zittert's in der Brust der Aelteren nach aus der Matthäus-Passion: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir."

Bezaubernd und reizend klingt auch das Lied „Schön Blümelein". Vielen von uns wurde in jener grausamen Zeit so ein Blümelein im eigenen Garten von Fremden gebrochen. Immer noch blutet das Herz darob. Es war ein zartes Blümelein, daß dem Mutterherzen so teuer war. Da stehn sie nun, die Eltern, in später Nacht und suchen in der Sternenwelt ihr „Blümelein". Leise und wehmütig klingt die Melodie aus ihrer müden Brust „An den Abendstern". So schrieb einst Professor Morosow, der 25 lange Jahre in der Zelle der Schlüsselburger Festung hinter Schloß und Riegel ver-

brachte, sein schönes Buch „Ad astra" — Zu den Sternen!"

Wieviel Gedanken wirbelten diese drei Schuhmanns-Duette in unserer Brust auf!

Doch schon tönt, gleichsam aus dem Allgäu, das männliche Lied „Das Wandern". Es ist eine frische und heitere Melodie von Schubert. Hier ist's der Müller, der die Lust zum Wandern den Rädern seiner Mühle abgelauscht hatte. Auch das nie rastende Wasser hatte ihm das Wandern beigebracht.

„Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein!" Ja, das Wandern...

Wolken wandern im Wind. Und wir ziehen mit ihnen durch die unendlichen Landstraßen mit dem schönen Traum einer kaum verwischten Vergangenheit. „So laßt mich in Frieden weiter ziehn", ihr sturen Männer der J.R.O.!

„Die Steine selbst, so schwer sie sind, sie tanzen mit dem muntern Rhein und wollen gar noch schneller sein, die Steine. — Was Wunder, wenn nun wir, die von einer bösen Macht entwurzelt, die vom Sturmwind verweht wurden und wie eine wachsende Legende in fremde Volksschichten schreiten, wenn nun wir nicht mehr rasten wollen! „Das Wandern, das ewige Wandern!" — Doch fragt es sich: Wohin?

Eine packende Melodie von Schubert mit so zarten Worten aus dem Volksmunde: „Ich hört ein Bächlein rauschen." Schon tönt durch den Saal die Solo-Stimme, als wär's ein Rauschen im Walde... Das Bächlein weiß, wohin es eilt, und murmelt leise auf das „Wohin?".

Es ist auch an uns eine direkte Frage, die auf ein Bekenntnis harrt: Wohin?

Jesus sagt im schönen Johannes-Evangelium: „Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, u. niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Joh. 10, 27—28.

Auch Mendelssohn rührt uns mit seinen klangvollen, harmonischen Melodien. Wie lieblich ist das „Volkslied" und wie sehnsuchtsvoll klingt das schöne „Herbstlied". Wieder übereilt uns der Herbst im fremden Lande. Wieder sollen gewisse Hoffnungen zu Grabe getragen werden. In der Heimat war's der goldene Herbst. Hier stehen wir vor ihm mit leeren Händen. Mit schweren Gedanken gehen wir dem Winter entgegen. Immer noch bleibt die Lösung unserer einzigen Frage aus. Ein schönes Duett bringt uns diese Herbstmelancholie.

Bei so einer heiklen Lage drängt sich ganz natürlich die Frage auf: „Wie kann ich froh und lustig sein?" Das Ziel liegt in weit-weiter Ferne, und in der Brust nagt das Heimweh. „Es ist das Sehnen, das niemals vergeht..." Mendelssohn findet in seiner Seele so zarte Töne, um dieses Sehnen mit tiefster Wehmut auszudrücken. Diesen Seelenzustand gibt das Duett tadellos wieder.

Dann war's Mendelssohns Solo-Lied für Tenor „Bei der Wiege", das uns gewaltig hinriß. Wir gehen ja in unseren Erinnerungen recht gerne zurück in jene Zeit, wo wir noch in normalen Verhältnissen an der Wiege sitzen durften. Doch — Träume der Liebe gehen durch's Herz, lang,' lang' ist's her...süße Träume der großen Liebe...Süß schlummert das Kind ... „Bleibe nur fein geduldig!" — Es wuchs quickung ausschauten. Gottes Segen zu einem schlanken Jungen, wie ein schönes Pappelbäumchen. Dann mußte er in die weite Welt, und kehrte nicht wieder ins traute Heim. Still kam das Leid, das tiefe Leid der Welt. Die Eltern bückten sich vor der Last des Kummers, wie eine volle Aehre.

„Auf Flügeln des Gesanges" schwingt sich dieses Lied empor aus einer harten Welt. Und wieder sind's Mendelssohns Töne, die für eine Seelenharmonie bedacht sind. Schön und überzeugend klingt's im Saal.

„Alles Zarte, Schöne, was die Brust bewegt, alles göttlich Hohe, das zum Himmel trägt; alles das erblüht freudig aus dem Lied" — so formt seine Gedanken über den Gesang Heinrich Schütz.

Dann folgen zwei Duette von Anton Dworak: „Vergebliches Hoffen" und „Gruß aus der Ferne".

In beiden spiegeln sich Motive aus unserer Wirklichkeit wieder. Wie freudig nehmen wir den Gruß aus der Ferne auf, aus Kanada, USA. oder aus Paraguay und aus Gegenden, wo die Gefährten noch kein Heim erreichen konnten!

Noch ein schönes Sopran-Solo in Liedern von Johannes Brahms: „Der Schmied" mit seiner klangvollen Initiation, „Der Jäger" auf seinen vielen Lebensgängen und „Wiegenlied" mit der mütterlichen Zärtlichkeit.

Das Konzert wird mit einigen Volksliedern abgeschlossen die uns in Form klingender Duette vorgetragen werden:

„In einem kühlen Grunde", „Kein Feuer, keine Kohle", „Das Lieben bringt groß' Freud", „Rosenstock, Holderblüt" und „Kommt a Vogerl geflogen".

Schlichte Treue und tiefe heimliche Liebe wird in ihnen besungen. Mit männlicher Frische, mit weiblichem Charm verklangen diese Volkslieder im Saal. Das „Ewig-Weibliche" und das Ritterlich-Männliche reichen sich hier die Hand. Diese Lieder sind in einer Zeit entstanden, die nichts ahnte von der heutigen allgemeinen Furcht und Bangigkeit und Ungewißheit; in einer Zeit, wo die Philosophie und das Lied die höchsten Blüten des deutschen Geistes waren, wozu eine idylische Ruhe notwendig war. Sie ist vorbei! Deutschland ist schon lange fortgerissen in die Bewegung. Es ringt heute um eine neue Lebensform, wo Christentum und Sozialismus sich dürften die Hand reichen: sind doch Marxismus und Kommunismus bereits ranzig geworden.

Wir sahen die zwei Sänger und den Musikdirektor gerne in unserer Mitte. Nur zu rasch verlief die beschränkte Zeit. Aus unserer Stille auf der Maubacher Höhe bringen wir ihnen nochmals unseren innigsten Dank entgegen für die sinnreichen Stunden hier in Backnang und rufen ihnen aus unserer Ferne das schöne „Grüß Gott!" zu.

Heinrich Wiebe,
(14a) Backnang,
Maubacher Höhe, Lager Block VIII,
Deutschland.

Großer Segen in Neuland, Paraguay.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." Matth. 4, 4.

Dieses Bibelwort ist hier im weitabgelegenen Chaco, in der neuen Kolonie, für die gegenwärtige Zeit sehr angemessen. Sollten die lieben, vielgeprüften Glaubensgeschwister von der geringen diesjährigen Ernte der Feldfrüchte abhängig sein, dann würde es mir scheinen, könnte man wohl kaum noch frohe Gesichter sehen. Doch finden wir die Mehrheit unserer Siedler in Neuland heute froh und mutig. Woher solche gehobene Stimmung bei so knapper Ernte?

Hier kann ich nur antworten, wie das zitierte Bibelwort oben sagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein." Der Geist Gottes hat Erkenntnis dargereicht, daß viele Leute hier, jung und alt, der Mahnung des Wortes Gottes durch den Propheten Amos gefolgt sind und das tun, was Amos 5, 4 sagt: „Suchet mich, so werdet ihr leben." Durch treue Arbeit der wenigen ordinierten Prediger am Orte, der lieben amerikanischen Geschwister, die hier auf kürzere oder längere Zeit die Arbeit des Herrn getan, und der wichtigen Aushilfe der lieben Fernheimer Predigerschaft, ist vielen Siedlern großer Segen zugeflossen. Das zeigen die vielen Tauffeste und christliche Programme. Hervorzuheben wäre besonders der Dienst der lieben Geschwister Aelt. Friesen, C. N. Hieberts, und Robert Seibels von USA. Nicht nur in großen öffentlichen Versammlungen haben sie gedient, sondern sie gingen auch den einzelnen nach und suchten die Seelen, die trostbedürftig nach Seelenerquickung ausschauten. Gottes Segen begleitet solchen Dienst des Evangeliums mit seiner Erleuchtung und bringt Licht in die dunkle Seele, oder facht den glimmenden Docht des Glaubens an.

Dazu kamen die vielen Besuche der zugereisten Gottesdiener von der Predigerkonferenz. Gerne ist das Wort Gottes gehört und aufgenommen worden, wo immer wieder die Liebe, Kraft, Allmacht und das Erbarmen Gottes und seines Sohnes Christus gepredigt wird. Die Ewigkeit wird einst zeigen, wieviel die Arbeit hier gefruchtet hat durch die Diener von USA., Kanada, Brasilien, Uruguay, Volendam, Friesland und Fernheim. Wir Prediger in Neuland erfahren es recht oft, daß sich Seelen zu Gott wenden mit dem vollen Entschluß nach dem Worte aus Hosea 14, 9: „An mir soll man deine Frucht finden." Wir Kinder Gottes verdanken es doch nur unserer Verbindung mit Christus, daß wir Leben bekommen haben und Frucht bringen dürfen, nicht wahr? Ich möchte zur Ehre Gottes und aus frohem Herzen betonen: Unser Leben, unsere Frucht kommt von Gott nach dem göttlichen Segen. Dieses wurde hier auf den drei großen Erntedankfesten in Neuland betont, wo auch die lieben M.C.C.-Arbeiter Bruder Corn. Dyck, Peter Isaac und Neuenschwander, der den lieben Br. Wm. Enns hier jeweilig ersetzt, und ich ein Gotteswort zur allgemeinen Erbauung bringen durften. Es war belebender Segen zu vernehmen.

Die gehobene Stimmung fand sich durch die treuen Beter und der reichlichen Handreichung der Schwestergemeinden in USA. und Kanada, von den Nachbarkolonien Menno u. Fernheim, der ganzen Kolonie, wie auch den einzelnen Familien und Personen in Fürbitte, Gaben, Geldspenden, Ratschlägen und Besuchen. Der Beobachter kann die Spuren des göttlichen Segens wahrlich leicht erkennen. Gottes Geist macht Menschenherzen willig, Obst, Kleider, landwirtschaftliche Geräte aller verschiedensten Art, durch großen Geldaufwand herzusenden und hier den Siedlern billig und gut zu dienen oder sie zu beschenken. Welch eine wohltätige Christusidee in unserem Volke, Gott sei Dank und Euch sein Vergelt!

Noch eine wichtige Ursache der Aufmunterung für unsere Ansiedler möchte ich hervorheben: Menschen, die Gott suchen, von ihm Leben bekommen, möchten gerne in den Spuren unseres Meisters gehen, wie er Recht und Gerechtigkeit liebte und auslebte. Man hat hier hin und hergedacht, so erzählt mir eine liebe Schwester im Herrn, wie die große Reiseschuld zu bezahlen ist. Das Pflichtgefühl und die Gottesfurcht, sowie Dankbarkeit und Liebe zu den Gebern spricht aus solchen Herzen. Aber die große Schuld, ohne Ernte! Siehe da, die Schwester fragt mich, ob ich in der „Mennonitischen Rundschau" gelesen habe, was Br. DeFehr vom Beschluß des lieben M. C. C. wegen unserer Schuld geschrieben hat. „Wie herrlich", rief sie aus, „jetzt ist die große Schuld so zusammengeschmolzen, daß ich glaube, wenn der liebe Gott uns eine Ernte schenkt, ich sie bezahlen kann."

Das ist ein Segen von Gott. An Mitteln fehlt es ihm nicht. Der Herr sei gepriesen, daß er willig macht zum Geben und auch zum Nehmen. Allen Arbeitern am Werke des Herrn nah und fern unseren verbindlichsten Gruß mit 1. Kor. 3. 9. Allen lieben Geretteten aus Jammer und Not in Nord- und Südamerika unseren herzlichen Gruß mit 1. Mose 50, 21.

Im Herrn verbunden,
Geschw. Gerhard u. Tina Schartner.

Erntedank-Missionsfest

Es ist wohl niemand in unserer Gemeinde zu Arnold, B.C., noch hier auf unserer Ansiedlung, der das Wort des Propheten Jeremia 8, 20: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen", auf sich anwenden könnte. Obwohl die Ernte vorüber ist, der schöne Sommer in B. C. vorbei ist, so ist doch einem jeden reiche Hilfe geworden. Wer den privaten Gesprächen etwas zugehört hat, wird erfahren haben, daß es hier Leute gibt, die auch ohne Beerenernte viel Einnahme haben. Davon reden auch die schön aufgebauten Farmen, wo man in Haus, Hof und Stall es merkt, hier ist durch Fleiß, Sparsamkeit und mennonitische Berechnung viel erreicht worden. Wenn das nun alles wäre, so würde uns das traurig stimmen, doch finden wir auch Heime, wo der Segen des Herrn in seiner Regenbogenpracht hindurchstrahlt, daß es lieblich ist anzuschauen. Ganz gleich, ob bei denen, die ihre Farmen bezahlt haben oder bei den jetzt Neueingewanderten.

Ja, ich denke, jeder fühlt sich dankbar dem Geber aller guten Gaben gegenüber, auch der geistlichen. Daher waren alle dafür, dem Herrn ein Dankfest zu feiern, um mit Herz und Mund und Händen die Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen Dieses geschah am 9. Oktober.

Br. P. Dyck vom Ort leitete in der Gebetsstunde nach Psalm 50, 7—15. 22. 23. Die Dankbarkeit ist das Opfer, das Gott gefällt. Darauf folgte die Ansprache von Br. Fr. Thießen mit Luk. 12, 16—20. Der reiche Mensch dachte an seine große Ernte, er dachte an seine kleine Scheunen, die nicht imstande waren, das Getreide zu bergen. Er dachte an sich und tröstete sich mit einem Vorrat auf viele Jahre. Doch er dachte nicht an seine Seele. Er hatte das Wichtigste vergessen. Dafür schilt der Herr ihn: „Du Narr."

Br. J. P. Braun sprach über das Wort Römer 2, 4. Die Güte Gottes leitet uns zur Buße. Während der Herr uns so viel zeitliche Güter schenkt, unsere Felder und Gärten segnet, wartet er auf ein bußfertiges Herz.

Darauf ging's in den Kellerraum, wo dienstbereite Schwestern uns mit einer kräftigen Mahlzeit bewirteten.

Die erste Missionsansprache am Nachmittage wurde von Br. Gerh. Suckau gehalten, nach Matth 28. 16—20. Als Sekretär unserer „West Coast Children's Mission" führte er uns in das große weite Gebiet dieser Mission und die ganze Versammlung folgte mit großem Interesse, was der Herr durch seine Diener auf den verschiedenen Stationen getan hat. Immer weiter geht's in den Norden hinein, immer mehr Felder werden besetzt, immer mehr Arbeiter werden in den Dienst gerufen. Der Herr segnet die Arbeit sichtbar und ihm allein der Dank und die Ehre.

Br. Fr. Thießen las darauf 1. Kor. 15, 10 und wies hin auf die Gnade Gottes, durch die der Dienst am Evangelium möglich ist und Segen bringt. Paulus sagt, er habe mehr gearbeitet, denn sie alle, und doch fügt er hinzu, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Die Schlußbemerkungen vom Unterzeichneten, nach Mark 8, 34. 35 waren gleichsam ein Appell an die jungen Kräfte, endlich den Entschluß zu fassen, Jesum zu folgen auch dann, wenn er in die Arbeit ruft. Durch Selbstverleugnung, Drangabe des eigenen Lebens um Jesu und des Evangeliums willen, gewinnt man das Leben.

Die Sammlung der Vor- und Nachmittagskollekte betrug $384.00 und der Missionsausruf am folgenden Tage $514.00. Möge der Herr Geber und Gabe segnen in seinem Reich.

J. P. Görtzen.

Heimgegangen.

Teile allen unseren lieben Freunden und Verwandten mit, daß meine innigstgeliebte Gattin Katharina, geb. Wiens, den 9. Oktober, ½1 Uhr nachts selig im Herrn heimgegangen ist.

Sie litt schon eine längere Zeit an geschwollenen Beinen, welche ihr aber nicht besonders schmerzten, so daß sie noch immer die nötige häusliche Arbeit verrichten konnte. Vor etwa zweieinhalb Monaten fing sie an, sich müde zu fühlen. Der Arzt stellte Leberkrankheit fest. Die Krankheit nahm beständig zu, und sie mußte vor etwas über einen Monat im Bett bleiben. Sie fühlte dann auch noch nicht besondere Schmerzen, nur daß sie immer müder wurde und beinahe gar nichts mehr essen konnte. Auf Anratung unseres hiesigen Arztes, Dr. Barkmann, brachten wir sie nach Vancouver ins St. Pauls Hospital, unter die Behandlung von Dr. Neufeld. Die Strahlenuntersuchung am 30. November gab nicht ein ganz klares Bild, und so vollzog Dr. Neufeld den 1. Oktober an ihr eine Operation, bei welcher es sich herausstellte, daß es Leberkrebs sei. Weil die Krankheit schon weit vorgeschritten war, wurde an der Leber schon nicht geschnitten. Nach der Operation fingen die Nieren an, völlig zu versagen. So waren die Lebenskräfte bald erschöpft und sie durfte eingehen in die himmlische Heimat. Obwohl der Trennungsschmerz für die Kinder und ganz besonders für mich unbeschreiblich groß ist, danken wir doch Gott, daß sie nicht noch länger zu leiden brauchte.

Es durften alle sechs Kinder an ihrem Sterbebette stehen. Noch am letzten Tage erkannte sie uns alle und sagte: Ihr seid alle da. Als ich zu ihr sagte, daß der Herr Jesus sie wohl in die ewigen Hütten nehmen würde, nickte sie und sah so zufrieden aus, daß wir zu einem gewissen Teile getröstet wurden.

In den letzten Tagen, als sie noch zu Hause war, las und suchte sie viel im Ev. Liederbuch. Als sie dann im Hospital war, fanden wir, daß sie sich die Lieder 188 und 293 gezeichnet hatte. Das eine Lied sagt uns, daß sie sich schon früher auf die obere Heimat einstellte, welches sie uns nicht sagen wollte, damit wir uns nicht vor der Trennung fürchteten. Und das andere spricht von ihrer großen Sorge um ihre Kinder.

Sie ist nun bei dem Herrn, an dem sie von ganzem Herzen glaubte. Und wir sind in dieser Welt geblieben. Für mich ist es ein ganz besonders harter Schlag, da sie mir doch ein und alles war. Wir hatten in unserem Leben so alles gemein und lebten einer für den andern.

Meine liebe Frau wurde im Jahre 1888, den 8. November im Dorfe Pordenau in Südrußland geboren. Im Jahre 1891 siedelten ihre Eltern auf Neusamara an. Nach etwa 6 oder 7 Jahren zogen die Eltern mit ihr nach der Orenburger Ansiedlung, nicht weit vom Ural, wo das Pionierleben aufs neue begann.

Im Jahre 1905 konnte sie sich zum Herrn bekehren, wurde getauft und in die M. B. Gemeinde zu Kamyschino aufgenommen.

Im Jahre 1910 führte der Herr es in seiner großen Liebe und Gnade so, daß wir uns kennen und lieben lernten. Am 4. Oktober 1910 wurden wir als Eheleute von Pr. A. Janz getraut.

Im Jahre 1926 durften wir Rußland verlassen und kamen hier nach Kanada, obwohl meine liebe Frau damals ihre alten Eltern zurücklassen mußte. Hier in Kanada wohnten wir zuerst recht abgeschieden von mennonitischer Gemeinschaft bei Indian Head in Saskatchewan. Dann wohnten wir siebeneinhalb Jahre bei Coaldale, Alberta, und jetzt beinahe 5 Jahre hier in B. C.

Meine liebe Frau ist alt geworden 60 Jahre, 11 Monate und 1 Tag. Glied der M. B. Gemeinde gewesen 44 Jahre. Zusammen gelebt im Ehestand 39 Jahre und 5 Tage.

Für mich scheint der Zweck und Reiz des Lebens dahin zu sein. Denn das Leben bekommt doch nur einen Sinn, wenn man mit einer anderen Seele alles teilen kann; und nur, indem einer für den andern lebt, hat es einen Reiz. Der Herr möchte mich trösten und geben, daß ich diesen Trennungsschmerz überstehen kann.

P. P. Kornelsen.

Dürfen Reichsdeutsche in Kanada einwandern?

Am 26. September d. J. wurde vom Immigrationsminister, Mr. C. Gibson, im Parlament erklärt, daß die Frage bezüglich der Einwanderung deutscher Bürger erwogen worden sei und daß man die bestehenden Regeln nicht geändert, aber doch etwas modifiziert habe. Die Regierung ist jetzt bereit, Applikationen für die Einwanderung aus Deutschland in Erwägung zu ziehen, vorausgesetzt, daß die Aufnahmebedingungen hier befriedigend sind und daß die betreffenden Immigranten alle Prüfungen in Uebersee gut bestehen. Als nahe Verwandte kommen hier nur in Betracht:

1. Die Ehefrau und unverheiratete Kinder unter 18 Jahren.
2. Der Ehemann.
3. Die Eltern, im Alter von 65 Jahren und darüber.

Ferner dürfen Applikationen für eine Braut (fiance) oder Bräutigam gemacht werden. Ohne eine feste Regel zu schaffen, ist die Regierung bereit, jeden solchen Fall besonders zu prüfen und zu entscheiden.

J. J. Thießen,
Canadian Mennonite Board
of Colonization.

Cordell, Oklahoma.

Der Todesengel hat aus Pankratz-Familie in diesem Jahr drei heimgeholt. Im Mai starb Jakob Pankratz, 71 Jahre alt, hinterließ seine Frau, einen Sohn und Großkinder und ein Urgroßkind. Dann, im Sommer starb Bertha Pankratz, Frau Walter Schmidt. Den 3. Oktober, wurde Schwester Peter Pankratz, Mutter von Bertha Schmidt begraben. Sie ist mehrere Jahre Witwe gewesen. Ich hätte den ersten Todesfall schon lange berichten sollen, aber ich bekam am Karfreitag

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Aus der Flüchtlingsarbeit...

(Fortsetzung von Seite 1—2) Schwestern in Gronau herzlich zu danken für die unermüdliche Arbeit, die sie besonders auch in den letzten Wochen dort bewältigt haben. Sie waren treu auf dem Platz und hielten oft auch ohne Nachtruhe durch. Es war für sie nicht leicht. Es ist mir weiter ein Bedürfnis, zu unterstreichen wie dankbar wir auch den kanadischen Beamten sind für ihre Mühe und ihr oft persönliches Interesse für die Notlage der Flüchtlinge. Manche alte Fälle sind durchgekommen. Jeder Fall ein Wunder für sich.

Ihr Lieben, die Ihr nun nach Kanada geht, sicher habt Ihr schon vielmals Gott gedankt für die wunderbare Durchhilfe. Gebt ihm auch weiter die Ehre, damit durch Euer Benehmen sein Name verherrlicht werde:

1. Schon auf der Reise. Ein großer Teil der Passagiere dieses Schiffes sind Mennoniten. Das muß die Mannschaft merken.

2. Dann am Ziel Eurer Wünsche, in Kanada. Enttäuschungen dort? Die bleiben so oder anders nicht aus. Aber, bitte, löst Euer Gelübde ein, das Ihr dem Herrn gabt, als es hier so aussichtslos zu sein schien. Gebt Euren Verwandten in Kanada, gebt Eurem Arbeitgeber dort, der Euch kommen ließ, nicht Ursache zu klagen, auch dann nicht, wenn es nicht gerade nach Wunsch gehen wird.

3. Sucht, sobald Ihr in Kanada seid, Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern. Schließt Euch baldmöglichst Gemeinden dort an und arbeitet mit in Eurer Gemeinde. Wißt auch nicht gleich am Anfange alles besser, als die Kanadier, sondern wartet mit Eurer Kritik, bis Ihr erst mehr zu Hause seid und Gelegenheit gehabt habt, die neuen Verhältnisse kennenzulernen. Daß man in Kanada hart arbeiten muß, um sich zu behaupten, werdet Ihr schnell gewahr werden; daß man aber auch bei schwerer Arbeit froh sein kann und noch Gelegenheit findet, mitzuhelfen, werdet Ihr erfahren.

4. Gedenkt fürbittend Eurer Leidensgenossen, die noch zurückbleiben und weiter warten müssen.

5. Gedenkt der wegen Krankheit und anderer Ursachen Zurückgestellten. Betet für sie und schreibt ihnen auch ab und zu einen Brief. Das wird nicht nur diese erfreuen, sondern auch Euch selbst helfen, zufriedener zu sein.

6. Betet auch für uns, die Arbeiter hier, damit der Herr uns vor Fehler bewahre und Sein Name auch durch unsere Arbeit verherrlicht werde. Wenn Ihr uns ab und zu schreibt wie es Euch geht, so werdet Ihr uns damit Freude bereiten.

So reist denn in Gottes Namen. Wir wünschen Euch eine ruhige Ueberfahrt. Und sollte es stürmen, wo dann ohne Frage viele von Euch seekrank sein werden, dann denkt daran, daß das, so schlecht sie auch ist, keine Krankheit zum Tode ist und sie aufhört sobald es aufhört, sehr zu schaukeln.

Wir wissen, daß es Euer Vornehmen ist, es den Leuten in Kanada nicht schwer zu machen, Euch lieb zu gewinnen. Denkt daran, daß auch Ihr nun dazu beitragen könnt, daß unsere Gemeinde drüben gerne weiter helfen, damit auch für die noch ein Weg gefunden werden kann, die hier noch auf Hilfe warten.

In zwei Wochen seid Ihr keine Flüchtlinge mehr. Gott segne Euch, jung und alt, und setze Euch auch drüben zum Segen. Mit diesem Wunsche schließe ich. Amen."

In Gronau ist's wieder „drock". I.R.O. prüft die Flüchtlinge, die so lange noch nicht vorgewiesen waren und überprüft etliche, die früher nicht anerkannt worden waren. Wir, meine Mitarbeiter und ich, tun, wie wir es in des Herrn Schule gelernt haben: wir beten, arbeiten, glauben und warten weiter auf des Herrn Hilfe. Daß in der heutigen Gruppe von 287 manche alte aussichtslose Fälle waren, hat uns ganz besonders berührt u. manch einem Zweifler unbedingt etwas gesagt. Und für meine Mitarbeiter in Gronau, die sich um manchen dieser Fälle besondere Mühe gegeben haben, war es eine freundliche Belohnung vom Herrn.

Wir wollen keinen Fall endgültig aufgeben, bis der Herr nicht einen anderen Weg öffnet. Werden nun etliche müssen hier bleiben, dann wird der Herr auch die Möglichkeit geben, daß das Hierbleiben nicht nur erträglich sein wird, sondern, daß die Betreffenden es als eine Führung des himmlischen Vaters erkennen werden.

Meine Mitarbeiter und auch ich grüßen die Gemeinden drüben herzlich.

Dankt mit uns und betet weiter für die Arbeit. Euer C. F. Klassen. Bremen, den 13. Oktober 1949.

Bücher neu erhalten:

Geschichten der Heiligen Schrift. G. Fankhauser. Für den Dienst an Kindern dargeboten. 4 Bände — jeder Band $3.20

Die zwölf kleinen Propheten. Sam. Limbach. Gebunden $1.95

Der Staatsmann unter den Propheten. S. Limbach. Geb. $1.10

Wegweiser in die Heilige Schrift. S. Limbach. Gebunden $1.55

1. Mose 1—11. Die Urgeschichte. W. Zimmerli. Geb. Band 1 .... $2.10
Band 2 .... $1.95

Ezechiel. Robt. Brunner $2.85

1. Korintherbrief. Werner Meyer. Preis $3.60

Zephanja. H. Kühner. 90c

Galaterbrief. Chr. Maurer. $1.80

1. Petrusbrief. Ed. Schweizer. Gebunden $1.35

Matthäus. Wm. Michaelis. Gebunden $3.45

Philemonbrief. W. Bieder. $1.15

Kolosserbrief. W. Bieder $2.10

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. Eine Erklärung von Hebräer 11. Friedr. Graber. Gebunden $2.95

Von Otto Funcke:

Vademekum $2.20

Schmiede Gottes $1.80

Weg nach Hause $1.80

Wie man glücklich wird $1.80

Frohes Alter. D. Rappard $1.80

Neue Bibeln

Stuttgarter Konkordanz - Bibel mit Apokryphen und 300seitiger Wortkonkordanz. Ledereinband, Taschenformat $5.00

Handbibel für Schüler. Leineinband. Preis $1.35

Bibel mit Großdruck, mit Apokryphen und Anhang für Bibelstudium. Auch für schwache Augen lesbar. Doppelleinen, Goldkreuz, Rotschnitt, Futteral. Maß: 19½ bei 21½ Centimeter. $6.25

Westentaschen-Neues Testament mit Psalmen. Klein, sehr hübsch, Ledereinband, Schutzklappen, Goldschnitt, Futteral $2.00

Neues Testament, Dünndruck Ausgabe. Leinen, biegsam, Goldtitel, Rotschnitt, klein $1.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Freunde der Hochschule in Winnipeg.

Es ist dem Unterstützungsverein der M. B. Hochschule in Winnipeg eine angenehme Pflicht, allen lieben Freunden, die anläßlich des Abendessens, das der Verein am Dankfagungstage zu Gunsten der Schule gab, so tatkräftig mithalfen, auf diesem Wege herzlich zu danken.

Auch danken wir dem Eigentümer des Roadside Store in North Kildonan für seine großmütige Spende. Folgende Freunde der Schule haben 63 Hühner gespendet:

Newton Siding: Dav. Dyck, H. Dyck, J. Enns.

Elm Creek: A. Janzen, M. Thielmann.

Niverville: D. Stöß, P. Unger, J. Peters, J. Enns, Dav. Dyck.

Osborne: J. Pauls, Jak. Pauls, J. Wiens.

Elie: A. Mann; La Salle: A. Enns; Oak Bluff: Joh. Friesen.

Alexander: H. Voth; Pigeon Lake: H. Dörksen.

Marquette: Joh. Klassen.

Springstein: Durch G. Isaak elf Hühner erhalten.

North Kildonan: Gerh. Klassen, Joh. Klassen.

Winnipeg: Ar. Janzen, C. Sawatzky.

In herzlicher Dankbarkeit,
Die Vereinsleitung.

Vorgänge letzterer Zeit.

Schwüle Lüfte strömen durchs Fenster in die enge Barackenzelle. In der Ferne grollt der Donner. Wir sitzen zusammengedrängt auf den Holzkisten und gehen unseren trüben Gedanken nach.

Noch unlängst wurde unser Gemüt durch zwei Kundgebungen tiefstens erschüttert:

Erst wurde uns gemeldet, daß die Emigration der Rußland-Mennoniten auf dem DP-Wege endgültig abgestoppt sei. Aus Grohn, wo bei 90 Personen aus dem Backnanger Lager mit dem Visum in der Tasche zurückgehalten wurden und sehnsüchtig auf eine mehr freundliche Lösung ihrer Angelegenheit harrten, kamen die traurigsten und drückendsten Nachrichten.

Das Radio und die Zeitungen gaben bekannt, daß die Sowjetunion in den grenzenlosen Kirgisensteppen nördlich vom Kaspischen Meer zwei gelungene Versuche mit Atombomben vollzogen hätte. Bestimmt kommt jetzt die Massenproduktion dieser Mordwaffe u. eine noch schärfere Aggression des Weltkommunismus! Beide Nachrichten lasteten sich schwer auf Herz und Seele. Es wurde auch in uns so schwüle ... Ob ein Gewitter die nötige Entspannung bringen wird. Wir hoffen's und bitten um Gnade von oben. Einstweilen jedoch sind wir geschlagen und betrübt, denn menschlich betrachtet ist unsere Lage verhängnisvoll: vor uns — das schroffe „Nein" der I. R. O., im Rücken — das „Paradies der Werktätigen"...

Wie soll sich nun bei solcher Situation die Verkrampfung des Herzens lösen?!

Und dennoch muß aus der eigenen Brust der sanfte Frieden kommen!

So steht's mit der Stimmung im Lager! Die Gefühle laufen wieder auf hohen Touren. Sie werden genährt von Tatsachen um uns herum.

Diese Gefühle konnte uns Bruder Wall sofort vom Gemüt ablesen, als er den 11.8 auf seiner Durchreise in die Schweiz mit seiner lieben Gemahlin anhielt und uns einen schönen Trost brachte.

Seit einiger Zeit kehrt bei uns zu unserer großen Freude die M.C.C.-Arbeiterin Frau Derksen ein. Also sind wir noch nicht vom Konto abgeschrieben! Zudem stimmt es uns mehr heiter, wenn sich in unserem Büro ein größerer Betrieb merken läßt.

Eine sehr wichtige Angelegenheit für uns sind die Zeitungen. Die „Mennonitische Rundschau" blieb längere Zeit ganz aus. Wir bitten sehr, uns nicht zu vergessen! Gegenwärtig haben wir noch 84 Familien, die an großer Leselust leiden.

Von Seelsorgern werden wir ziemlich regelmäßig besucht. Wo sie ausbleiben, sehen wir uns selbst auszuhelfen. So war's vergangenen Sonntag, wo Bruder D. Klassen die Betreuung auf sich nahm.

Mit herzlichen Grüßen von uns an alle Glaubensgeschwistern
Heinrich Wiebe.

(Die M. R. ging immer dorthin wie solange. — Red.)

Verwandte und Freunde gesucht.

1. Kornelius Boschmann, soll sich in Saskatchewan befinden, seine Frau ist die Schwester meiner Stiefmutter, eine geborene Anna Heide. Sie sind beide aus Schönhorst oder Neuendorf, Ukraine.

2. Jakob Heide, ein Bruder meiner Stiefmutter, aus derselben Gegend.

3. Jakob Braun, ein Vetter von mir, er ist aus Einlage, Ukraine.

4. Anna, Maria und Helena Neufeld, meine Verwandten, sind auch aus Einlage, Ukraine.

5. Fabrikant, Witwer Peter Martens, ein Nachbar meines Vaters. Er ist hier mit den Kindern Aganeta, Katharina, Anna und Erna.

Alle diese Personen sind im Jahre 1927 nach Kanada eingewandert.

6. Familie Thießen mit Tochter Susanna Pastor, geb. Thießen. Sie sind im Jahre 1947 nach Kanada eingewandert. Sie kamen von Deutschland, Schleswig-Holstein.

Ich werde für Auskunft sehr dankbar sein.

John Neufeld,
c/o L. C. Scott,
Wyndstone Farms,
R. R. 1, Markham, Ont.

Der Mensch denkt — Gott lenkt.

Wichtige Angelegenheiten sollten im Oktober stattfinden, die auch für mich von besonderem Interesse waren und an denen ich teilzunehmen gehofft hatte. Darunter die 75jährige Gedenkfeier in Kansas, da ja mein Vater Anno 1873 einer der 12 Deputierten war, und in den ersten Jahren der Ansiedlung in Kansas als Aeltester an allen Unternehmungen tätigen Anteil genommen hat.

Doch, anstatt nach Kansas, mußte ich am 30. September wegen eines körperlichen Leidens ins Hospital, u. mein Wunsch und Vorhaben war vereitelt.

Dann war ich während Oktober zur Teilnahme an verschiedenen außergewöhnlichen Ereignissen und Festlichkeiten eingeladen, darunter besonders die goldene Hochzeitsfeier von Jakob H. Funks, Drake, Sask., deren einzig noch lebender Onkel ich bin. Doch auch dieser speziellen Einladung war mir nicht zu folgen vergönnt und ich mußte Selbstverleugnung üben.

Dann hatte ich um diese Zeit auch eine Einladung zur Silberhochzeitsfeier der lieben Geschwister Fröse in Niverville, Man., mit denen ich mich liebend verbunden fühle. Auch diesem Feste konnte ich nicht beiwohnen. Entbehrung!

Auch war ich als Exekutivmitglied der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft bestimmt, teilzunehmen an der Eckteinlegung zum neuen Bibelhaus in Winnipeg. Konnte aber nicht teilnehmen an der darauffolgenden Exekutivversammlung dieser Gesellschaft. Wieder Entsagung und Unbetätigung!

Und wie gerne hätte ich teilnehmen wollen an der Einweihungsfeier unseres neuen Bibel-College an Wellington Crescent in Winnipeg. Aber auch dieses ist mir versagt worden.

Auch habe ich wochenlang die vertraute Gemeinschaft und die mir lieben gottesdienstlichen Versammlungen in der Bethel Mission entbehren müssen. Bin übrigens außer meinen Kindern, den Aerzten und Krankenschwestern, von vielen lieben Gliedern der Gemeinde und anderen Freunden besucht worden (etwa 60 innerhalb von drei Wochen), welches ich ganz besonders hoch schätze, wie denn auch Briefe und Teilnahmskärtchen. Habe also viel Liebe und Teilnahme erfahren. Herzlich Dank dafür. Gott wolle es vergelten! Dem Herrn befohlen und freundlich grüßend,

Benjamin Ewert.
Winnipeg, den 20. Oktober 1948.

Nach schweren Stunden.

Von Gerhard Fast, Goslar, Eberstraße, 17, z. Z. Gronau i. W. Den 14. Oktober 1949.

Nun ist sie abgedampft, die „Samaria", mit 286 mennonitischen Flüchtlingen an Bord, die wir am 6. Oktober d. J. in Gronau auf dem Bahnhof verabschiedeten. Außer ihnen war noch einer aus Fallingbostel. Gestern, halb 4 Uhr nachmittags, stach sie in See. Langsam, langsam entfernte sie sich vom Ufer. Unten standen die M.C.C.-Arbeiter mit Bruder C. F. Klassen an der Spitze. Auch ich hatte diesmal die Gelegenheit, mit dabei zu sein, wofür ich dem M.C.C. herzlichst danke. Oben standen die Flüchtlinge und winkten, unten wir. „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn" und „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" erklangen als letzter Abschiedsgruß von oben zu uns herüber. Einer und der andere mußte das winkende Taschentuch auch mal über die feuchten Augen fahren lassen. Will's Gott, landen sie in etwa 10 Tagen drüben in Kanada, wo sie sich bald in alle Winde zerstreuen zu Verwandten u. Farmern, die sie herausriefen.

„Noch nie ist es mit einem Transport so nahe gegangen, wie dieser", sagte Bruder Siegfried Janzen, als er abgefahren war nach Bremen-Tirpitz, und fürwahr, es war eine schwere Geburt. Möchte es niemand vergessen, was es gekostet hat an Flehen und Beten, an Arbeit und Mühsal, bis es endlich so weit war, daß er abfahren konnte. Dann scheint es oft so leicht, so selbstverständlich, aber das war es nicht, nein, es ist ein Wunder, eine Gnade des Herrn. „Es ist aus!" schrieb mir Ende Juli eine Frau aus Gronau, die wir erst vor einigen Tagen mit ihren Kindern, Eltern, Onkel, Tante und der Schwester in Goslar zum Bahnhof geleitet hatten. „Draußen hängt der Himmel voll schweren Wolken und gießt und gießt, und drinnen, hier hinter den Decken, fließen still die Tränen und steigen die Gebete und Seufzer zu Gott empor. Und diese Frau ist mit ihren Kindern auch dabei, aber ihre Eltern und die andern mußten hier bleiben mit so vielen anderen.

Bald darauf fliegt unser lieber Bruder C. F. Klassen über Land und Meer nach USA. und Kanada. „Es war gerade an meinem Geburtstag, ich war wohl kaum einmal so bedrückt und niedergeschlagen an diesem Tage, wie damals", sagte er uns hier in Gronau am 21.8 im Gottesdienst nach seiner Rückkehr. Wohl hatte er einen Hoffnungsstrahl von drüben mitgebracht, hier aber blieb man unerbittlich. Wieder und wieder mußte er zu schweren Verhandlungen nach Genf, aber alles schien umsonst. „Du kämpfst eine verlorene Schlacht", sagte man ihm zuletzt. „Der Herr hat noch nicht gesprochen", ist seine schlichte, aber glaubensstarke Antwort.

Und der Herr sprach. Am 21. 9. kehrte ich nach kurzer Abwesenheit nach Gronau zurück. Ich war in Hannover auf der Jahreskonferenz der slawischen Geschwister gewesen, die auch unser lieber Bruder Corn. Wahl, Prediger aus USA., besuchte. Als unser Zug sich nun Gronau näher, denke ich mit schwerem Herzen, wie wird's werden, wie lange wird diese Totenstille dauern? Auf der Enschederstraße treffe ich vor der Villa den Büroleiter Krautter. „Na, Sie kommen in einen tollen Betrieb hinein", sagte er zu mir bei der Begrüßung. „Was ist denn los?" fragte ich erstaunt. „Die Bearbeitung geht wieder weiter. Am 16. 9., gerade an dem Geburtstage von Bruder Siegfried Janzen, kam plötzlich die Freudenbotschaft, die Bearbeitung solle wieder anfangen.

Nun haben wir den bisher größten Transport mit der „Samaria" abdampfen sehen. Oben an Bord standen sie und winkten und sangen und verließen so Deutschland und Europa; wir standen unten und sahen ihnen bewegten Herzens nach. Immer größer wurde die Entfernung, und bald sind sie unseren Augen entschwunden. Bald erscheinen in den mennonitischen Blättern ihre Namen, ihre Bestimmungsorte — dann wird es still auch um diesen Transport, wie um so manchen anderen bisher.

Wir wollen aber nicht vergessen, daß der Herr es war, der die vielen Gebete hier und in Uebersee erhörte, nicht vergessen, wieviel Mühe und Arbeit es gekostet hat. Ich möchte an dieser Stelle aber auch einmal der aufopfernden Arbeit hier im Büro gedenken, wie sie nicht nur am Tage, sondern bis tief in die Nacht hinein, ja bis zum Morgen arbeiten müssen, müde zum Hinfallen. Und dies auch im Krankenhause, wo die Röntgenaufnahmen und Blutuntersuchungen gemacht werden. Sowie auch die Kraftfahrer, welche Leute aus allen 4 Winden in Tag- und Nachtfahrten für die Bearbeitung zusammenholten. Ich bin Zeuge, wie sich dann zuletzt Bruder Janzen noch ganz besonders der Abgelehnten und Durchgefallenen annahm. Bei einigen gelang es, auch diese noch durchzubringen, bei anderen jedoch half nichts. Es ist aber nicht richtig, wenn dann vielleicht ein beschuldigender Gedanke aufsteigen will, und man denkt, für mich hat er nicht alles getan. Man nimmt sich hier, wie auch in Fallingbostel, wo Geschwister Quapp gegenwärtig arbeiten, jedes einzelnen Falles an, wenn jemand nicht durchkommt, so liegt das nicht an den Vertretern des M.C.C.

Es waren hier in Gronau in diesen Wochen bei 1000 Personen in den Lagern konzentriert. Nun ist der eine große Transport weg, und die Bearbeitung geht weiter. Heute sitzen hier unten wieder lange Reihen, die bearbeitet werden. Es sollte eigentlich nur eine einmalige Bearbeitung sein, aber sie darf weitergehen.

Wie manch' einer von denen, die uns gestern mit der „Samaria" verließen, hat hier gefeufzt und gebetet, ehe er hineinging zur Kommission, und vielleicht auch dem Herrn ein Gelübde getan. „Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Nun wollen wir weiter beten und arbeiten, daß der Herr noch vielen die Tür öffnen möchte. Wir wollen aber auch derer nicht vergessen, die der Herr anders führt. Wenn ich nicht durchkomme, soll ich nicht hadern mit meinem Gott, sondern wir wollen immer bitten: „Dein Wille geschehe!", auch wenn wir ihn nicht verstehen, nicht begreifen.

Noch ein Wort an die Geschwister drüben. Nehmt sie auf im Namen Jesu Christi, laßt Euch nicht entmutigen, auch wenn ihr Euch vielleicht enttäuscht denkt. Der barmherzige Samariter fragte auch nicht lange, wer der unter die Mörder Gefallene sei, sondern hob ihn auf und brachte ihn in die Herberge und sorgte für ihn. Mancher wird einer lieben Pflege von seiten liebender Geschwister, von seiten der ganzen Gemeinde bedürfen, dann heißt es, nicht müde werden und daran denken, wieviel Liebe und Geduld unser Heiland mit uns allen haben muß.

German Christmas Cards

16 German Scripture Text Christmas Cards
Beautifully Boxed
Postpaid $1.35 per box

With your name imprinted on each card complete for only $2.00

We only have a very limited stock. Please send your orders now to:

GRACE BOOK SHOP
Corner of Victoria & Nowell
CHILLIWACK, B.C.

Zuletzt wünschen wir allen unseren Flüchtlingen, die hinüberkommen, Kraft und Gnade von oben für all die Aufgaben und Pflichten, die dort auf einen jeden warten: Urteilt nicht nach den ersten Eindrücken, sondern reiht Euch ein in die Reihen der andern, die schon vor Euch dort waren und die Euch helfen wollen, zu Hause zu werden in der neuen Heimat. Vor allem wollen wir Gott die Ehre und den Dank bringen, denn er war es, der einst Israel aus Aegypten und durchs Rote Meer führte, er ist es auch, der Euch rettete nach schweren Stunden.

Mit herzlichen Grüßen an den Editor und alle dort drüben, Euer Mitpilger nach Zion,

Gerhard Fast.

Wer hilft?

Die Familie Jan Bartel, Mennoniten aus Polen, gegenwärtig in England, möchte gern nach Kanada kommen und bittet, ob ein Farmer-Applikant für sie zu finden wäre.

Jan Bartel, geb. 25. 6. 1898. Frau Eugenie, 4. 6. 1902. Tochter Irene, 27. 6. 1926.

Jan Bartel ist von Beruf Architekt, kommt jedoch aus einer Bauernfamilie und ist bereit, ein Jahr lang in Kanada auf der Farm zu arbeiten. Die Familie ist mehrere Jahre in Deutschland als Flüchtlinge gewesen, ist dann im Jahre 1948 nach England gegangen, wo sie in der Textilindustrie Arbeit gefunden hat. Ihre gegenwärtige Adresse lautet:

Shore Farm Helmshore, Rossendale-Nr. Manchester, Lancs, England.

Nähere Information ist zu erhalten bei der Canadian Mennonite Board of Colonization, 506 — 4th Ave., N., Saskatoon, Sask.

Gebrauchte „Singer"- und „Eaton's"-
Nähmaschinen
zu verkaufen bei:
D. A. FRIESEN
Mountain Ave., West
Box 155, Winkler, Manitoba

JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures
1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —

Um Beratschlagung oder Baupläne
für kleine und große Bauten
wende man sich an
J. C. NEUFELD
Vielfach erfahrener Bau-Ingenieur
1955 W. 16th Ave., Vancouver, B.C.
— Ph. BA2647 —

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street • Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg
Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.
TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

Briefe von Lesern.

Beiliegend sende ich für mich und Joh. Bärg einen Bankscheck für beide Blätter. Da der Dollar jetzt so hoch steht, kommt uns das Lesen der „Rundschau" auf 25.95 Pesos das Jahr, was bei manchem wohl verstimmend sein wird.

Grüßend, D. Redekop, Chuauthemoc, Mexico.

Liebe „Rundschau"!

Schon in Deutschland, wo ich, Alexander Braun, und mein Bruder Peter zusammen mit unseren lieben Angehörigen, sowie noch vielen unserer Rußland-Mennoniten noch im M.C.C.-Lager Backnang waren, durften wir mit vieler Freude alle Nachrichten und Neuigkeiten der „Mennonitischen Rundschau" mit größtem Interesse verfolgen. Wieviel freudige, oft auch traurige Nachrichten, haben wir in der Zeit des langen Wartens drüben in Europa aus der lieben Rundschau hören dürfen. Wie niederdrückend wirkten die Nachrichten, die uns mitteilten, daß die Auswanderung der Mennonitenflüchtlinge ins Stocken gekommen sei, so daß es für uns fast aussichtslos schien. Jedoch der Herr, unser Vater im Himmel, war gnädig und fand Wege, die Auswanderung wieder ins Gehen zu bringen. Und wie froh und hoffnungsvoll und dem Herrn aus tiefstem Herzen dankbar waren wir, wenn wir lesen durften, daß wieder eine Gruppe unserer Mennoniten wohlerhalten in Halifax oder Quebeck oder auch in Südamerika ans Land gegangen war und dort so liebevoll und freundlich von Verwandten, Freunden oder hilfsbereiten Glaubensgeschwistern aufgenommen wurden, um ihnen eine neue Heimat zu geben. Und wie glücklich waren wir, zu lesen, es dürfen wieder Farmarbeiter oder Grubenarbeiter vor die Kommission. Und dann die Tatsache, daß uns Flüchtlingen die Geschwister aus Kanada und den USA. ihre hilfsbereiten Hände hinüberstreckten! Es waren viele glückliche Stunden, die Du, liebe „Rundschau", uns bewirkt hast. Wir danken unserem himmlischen Vater für all diese Gnade und Freude, die uns zuteil werden durfte. Wir wollen auch nicht vergessen, unsern Glaubensgeschwistern, sowie Dir, liebe „Rundschau" besten Dank für Eure Hilfe u. Liebe hiermit kundzutun. Dann möchten wir auch unseren innigsten Dank aussprechen für das regelmäßige Erscheinen der „Rundschau"", die wir hier in diesen vier Monaten, die wir hier in Kanada sind als Neueingewanderte frei erhalten haben. Ferner bestellen wir die „Mennonitische Rundschau" für das nächste Jahr. Anbei der Betrag.

Zum Schluß wünschen wir Dir Gottes Segen und guten Erfolg in Deiner Arbeit, die ein großes Missionswerk ist!

Mit freundlichen Grüßen, Deine treuen Leser,

Alexander und Peter Braun, P.O. Norrie, Box 346, Quebec.

Werter Editor!

Ich grüße alle Rundschauleser in Kanada und USA. mit Psalm 18, 2—3! Werte Geschwister im Herrn, ich will meinen innigsten Dank sagen für all das Gute und die Liebe, die Ihr an uns tut. Ihr habt uns mit vielen Spenden unter die Arme gegriffen. Es ist in Paraguay sehr schwer, aber der liebe Gott hat uns noch nicht verlassen. Auch jetzt erhielten wir allerlei Geschirr, wie Kochtöpfe, Messer, Gabeln und Teller. Wir waren sehr mutlos, als wir unsere leeren Kisten aufpackten und das Beste daraus gestohlen war, wie Kleider Wäsche und Geschirr. Aber der liebe Gott hat uns wieder durch Euch geholfen.

Wir mußten Polen nach dem Zusammenbruch verlassen und kamen ganz zerlumpt in Deutschland an. Ich kam mit drei Töchtern und drei Enkeln mit dem bloßen Leben davon. Gott gab Gnade zur Reise, waren die ganze Zeit in der russischen Zone. Als mein Schwiegersohn David Bartel frei vom Dienst wurde, schickte er uns die Einreiseerlaubnis in die britische Zone. Da habe ich als 66jähriger als Knecht auf einem Gut gearbeitet, damit wir das Leben hatten. Tochter Klara Bartel mit 2 Kindern und Tochter Hedwig dienten auf dem Gut als Dienstmädchen. Wir waren zusammen. Einen Sohn hatte ich, der wurde verschleppt, wissen nichts von ihm. Seine Frau ist hier mit einem Kinde. Das jüngste erfror auf der Flucht. Klara Bartel ihr Mann ist noch Gefangener in Rußland. Wir sehnen uns sehr, hatten auch eine schwere Reise auf dem „Charlton Monarch", 54 Tage auf dem Schiff. So sind wir nun hier durch Gottes Gnade.

Jetzt haben wir uns ein kleines Haus gebaut mit zwei Zimmern und Küche. Haben auch die Hälfte von den 18 Hektarn gerodet. Wir haben eine spärliche Ernte. Es war alles spät, und dann fraßen die Heuschrecken alles ab. Es ist sehr trocken, und wir warten auf einen durchdringenden Regen. Ich bitte Euch, verlaßt uns nicht, bis wir unser eigenes Brot essen. Gott wird's Euch vergelten hundertfältig. Eure Liebe hat uns getrieben, dankbar zu sein. Schließe mit brüderlichem Gruß, Euer Bruder in Christo,

Johann Schröder, (geb. in Polen 1883)

Hans Harder.

Unter dieser Ueberschrift gedenkt David Schellenberg in der letzten Nummer der „Mennonitische Lehrerzeitung" in gebührender Weise eines Mannes, der bei uns viel mehr bekannt sein sollte, da er ohne Zweifel einer unserer ganz bedeutendsten Schriftsteller ist. Ich stehe mit Johannes Harder seit einigen Jahren im Briefwechsel und habe ihm auch einige Pakete geschickt. Er ist gegenwärtig Professor einer Pädagogischen Akademie in Wuppertal-Elberfeld in der Britischen Zone Deutschlands. Aber auch dieses hohe Lehramt gibt ihm nur kärgliche Einnahme, so daß er mit seiner großen Familie dabei nur knapp leben kann. Wir wissen ja, wie knapp es in Deutschland nach dem Zusammenbruch hergeht.

Bei der Flucht aus der russischen Zone hat Johannes Harder auch alles, unter anderem auch seine Bücher, verloren. Er hat bisher acht Bücher veröffentlicht, von denen „In Wologdas weißen Wäldern" wohl das in Kanada am meisten bekannte ist. Es schildert in ergreifender Weise das Schicksal der nach dem Norden Verbannten. Wie er mir schreibt, geht Harder auch gegenwärtig mit literarischen Plänen um. Er plant eine größere Trilogie aus der mennonitischen Geschichte. Aber wegen der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse weiß er nicht, ob er je in der Lage sein wird, seine Pläne zu verwirklichen. Er sieht für sich und seine Familie in Deutschland auch keine Zukunft und würde gern nach Nordamerika auswandern, hat hier aber nicht verwandtschaftliche Verbindungen.

Wie wäre es nun, wenn wir versuchten, diesem lieben Manne und seiner Familie das Weihnachtsfest etwas lichter und freundlicher zu machen? Wer schickt ihm ein Paket zu Weihnachten? Man schicke die Pakete (durch „Care" oder eine andere zuverlässige Agentur, oder auch selbstgepackte) an die folgende Adresse:

Prof. Johannes Harder,
(22a) Wuppertal-Elberfeld,
Roberstraße 16, Br. Zone,
Deutschland.

H. Görz, Vancouver, B. C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Grünthal, Man., traten kürzlich per Bus und dann per Flugzeug eine Besuchsreise nach Paraguay an. Sie sind wohl die ersten, seit ihre Verwandten Anno 1947 von Kanada dorthin auswanderten.

— Dr. H. A. Fast, Vizevorsitzender des M.C.C. und leiter der Bibelabteilung am Bethel College, befindet sich auf einer zweimonatigen Vortragsreise in Kanada, wo er wohl bis Ende November die Mennonitengemeinden besuchen wird.

— In Bluffton, Ohio, fand am 2. Oktober die Beerdigung von drei mennonitischen Frauen statt, die in einer Autokollision zu Tode gekommen waren. Es war die Bibliothekarin von Bluffton College mit ihrer Mutter und Schwiegertochter.

— In Corn, Oklahoma, brannte im vorigen Jahr das große Bethaus der M. B. Gemeinde ab, und heute stehen die Mauern des neuen Hauses bereits da. Beim Aufführen dieses Baues aus Ziegelsteinen verunglückte J. R. Penner und erlitt einen Beinbruch.

— Da die Regierung Brasiliens sehr interessiert ist, im Lande Weizen zu bauen, will sie den Mennoniten auf der neuen Ansiedlung im südlichen Staate Rio Grande du Sul mit Krediten für Landkauf und Ankauf von Inventar helfen.

— In den USA. wurden die elf angeklagten Kommunistenführer bis zu 5 Jahren Gefängnis und je $10,000 Strafe verurteilt. Die fünf Anwälte, welche sich sehr frech benommen hatten während des Gerichtsverfahrens, wurden mit 30 Tagen bis sechs Monaten Gefängnis bestraft.

— Während England in 1948 für $700 Mill. in Kanada einkaufte, will es in diesem Jahr aus Sparsamkeitsrücksichten hier um $100 Millionen weniger kaufen. Es betrifft hauptsächlich landwirtschaftliche Erzeugnisse und Holz.

— Donald Gordon, 47, gewesener Vize-Gouverneur der Bank von Kanada und erfolgreicher Chef der Preiskontrollbehörde während des Krieges wurde zum Präsidenten der Canadian National Railways ernannt, mit Antritt am 1. Januar 1950. Präsident R. C. Vaughan hat sein Pensionsalter von 65 Jahren erreicht.

— Witwe Eleanor Roosevelt, USA., hat den vielen durch seine positiven Radioansprachen bekannten lutherischen Pastor Dr. Walter A. Maier angegriffen, als einen „etwas fanatischen Fundamentalisten, der kurz vor Kriegsende noch behauptete, Deutschland sei das eigentliche Bollwerk gegen den Kommunismus". — Frau Roosevelt sollte wohl darüber Buße tun, wie sie dem Kommunismus jahrelang in den USA. Vorschub geleistet hat.

— Rene Mayer, ein 54jähriger gemäßigter Sozialist ist der neue Premierminister Frankreichs.

— In Prag, Tschechoslowakei, erhielten 11 jugoslawische Diplomaten Order, das Land binnen 24 Stunden zu verlassen.

—16 Tage lang goß der Regen in Guatemala in Strömen und die erfolgenden Ueberschwemmungen haben kolossalen Sachschaden von über $50 Millionen verursacht und über 4000 Menschen sind in den Fluten umgekommen. Die Nachbarländer und die USA. liefern Nothilfe.

— In einer Rede vor der „Mutter-Union" in London verdammte Kronprinzessin Elisabeth die vielen Ehescheidungen als eines der schlimmsten Uebel der modernen Gesellschaft. Die Ehe müsse dauernd und heilig sein, wenn eine Nation normal leben will. Sie vermahnte die Mütter, welche zu gemütlich oder zu gleichgültig sind und den Kirchenbesuch und das Gebet unterlassen, von ihren Kindern aber was Rechtes erwarten.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
• „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
• Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
• Spezielle Anleihen für Schüler. • 3% auf Einlagen.
Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

Zu verkaufen
4 Acres Land mit kleinem Haus, 2½ Acres sind bepflanzt. Man wende sich an
JOHN K. UNRAU,
Niagara-on-the-Lake, Ontario

Aeltere Mennonitin
wünscht Stellung als Haushälterin
(ohne Außenarbeit)
in der Stadt oder auf dem Lande.
Bitte anzufragen bei
MRS. MARGAR. TOEWS
683 Beverley St. — Winnipeg, Man.
oder bei
Mr J. P. DYCK, Cullross, Man.

60 Weihnachtsgespräche
in einem Buche von 162 Seiten zum Gebrauch bei christlichen Weihnachtsfeiern der Tages- oder Sonntagsschulen, oder sonstigen Veranstaltungen. Herausgegeben von der Manitoba-Jugendorganisation und zu beziehen durch
J. P. DYCK
Springstein, Manitoba.
Preis, portofrei $1.50

Die Gnade ist erschienen
Tägliche Andachten
von Otto Stockmayer.
Fein gebunden, 464 S. $3.00
* * *
In Seinen Fußstapfen
von Ch. M. Sheldon
Gebunden, 208 Seiten $1.25
* * *
Sorge und Segen
Erzählungen von Adolf Maurer.
Gebunden, 244 Seiten $1.80
* * *
Portofrei zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg Man.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave. — Winnipeg
J. P. Koslowsky — Eigentuemer.
— Phone: 33 170 —

Weihnachtspakete für Uebersee.

Die Preise der Pakete schließen 10 Prozent „Bankexchange" und Frei-Haus-lieferung ein.

Von Dänemark nach allen Zonen Deutschlands und Berlin in 4—5 Wochen.

Nr. 125: 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Kaffee .. 9.00
Nr. 108: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl .. $7.25
Nr. 200: 2 Pfd. Butter, 2 Pfd. Salami-Wurst, 1 Pfd. Milchpulver, 2 Pfd. Bacon, 1 Pfd. Goulasch, 1 Pfd. Kaffee 8.00
Nr. 121: 5 Pfd. ger. Kaffee .. $3.45; **Nr. 111:** 5 Pfd. Schmalz .. $3.35

Weiterfolgende Pakete gehen ab Hamburg nur nach den westlichen Zonen und Berlin.

U-1: 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Mehl, 8 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kaffee 2 Pfd. Schmalz, 1½ Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Schockolade, alles für $9.00
U-3: 2 Pfd. Bacon, 2 Pfd. Butter, 1 Pfd. Salami, 1 Pfd. Käse, 1 Pfd. Rindfleisch, 8 Pfd. Reis $10.50
U-7: 10 Pfd. Zucker, 6 Pfd. Mehl, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. ger. Kaffee, 1 Pfd. Kakao $7.00
U-18: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Schmalz $5.75
U-10: 16 Pfd. reines Schweineschmalz $6.05
U-15: 20 Pfd. Reis .... $5.50; **U-16:** 20 Pfd. Zucker $2.65

100 Pfund weißes Weizenmehl (westl. Zonen mit nächster B.-St.Lief.).$10.00
100 Pfd. w. Weizenmehl (östl. Zone u. Berlin mit näch. B.-St. Lief.), $13.00

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wachsendes Volk

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Gottfried Fankhauser

(Schluß)

Zwölftes Kapitel

Am Meilenstein

Wieder war es ein schöner Frühlingstag und ein Sonntag dazu. Die Kirchenglocken von Habligen hatten heute einen besonders feierlichen Klang. So schien es wenigstens den Habligern, den Jungen und den Alten. Vielleicht lag es mehr an ihren Ohren oder weiter innen, an ihrem Gemüt, als an der Kunst des Sigristen, obschon auch dieser mit seinen Buben die beste Kraft anzuwenden schien beim Ziehen der Glockenstränge. Was war es denn heute für ein besonderer Feiertag? Ostern war heuer früh und schon vorbei, und erfahrungsgemäß folgten sonst ziemlich magere Sonntage für die Kirche. Und doch, diesmal machte sich das ganze Dorf bereit, und von allen Höfen, die zu der weit verzweigten Gemeinde gehörten, sah man Grüpplein sonntäglich gekleideter Menschen heranpilgern. Wenn wir uns aber zu dieser oder jener Gruppe gesellt und gefragt hätten: „Was ist auch los? Habt ihr heute in Habligen eine aparte Nachostern?“ so würden uns die Jungen geantwortet haben: „Wir wollen doch unseren jungen Pfarrer sehen und hören!“ Und von den Alten würde uns zur Antwort geworden sein: „Und wir möchten noch einmal unserem alten Pfarrer die Hand drücken.“

In der Tat, Habligen bekam einen neuen Pfarrer; heute sollte er installiert werden, und der alte Pfarrer sollte ihn in sein Amt einsetzen. So habe es der junge gewünscht, und den Kirchengenossen war es mehr als recht. Seit Menschengedenken hatte Pfarrer Treu in der Gemeinde seines Hirtenamtes treu gewaltet, volle vierzig Jahre. Man hatte ihm sein Alter noch gar nicht angemerkt, außer daß es ihm schon gehörig in die Haare geschneit hatte. Immer noch rüstig war er bergauf und bergab gegangen, hatte in der Kinderlehre u. Unterweisung die Buben und Mädchen gehörig in Zucht u. Lehre gehalten und in der Predigt kräftig und ohne Scheu Gottes Wort ausgelegt und angewendet. Wenige Ehepaare gab es in der Gemeinde, über die nicht seine segnende Hand sich ausgereckt hatte am Altar, und manche, über die er einst das Taufwasser gesprengt, hatten auch schon ihre Kinder zur Taufe gebracht. Und an wie vielen offenen Gräbern war er gestanden! Das alles lag vor Augen; aber was er in seiner stillen Studierstube, die auf den Kirchhof hinaussah, zu verarbeiten, zu sorgen, zu betrauern, zu tragen und Gott anzubefehlen hatte, das war verborgene Arbeit. Nun war er trotz seiner scheinbaren Rüstigkeit müde geworden. „Die Gemeinde soll nicht leiden unter einer halben Kraft!“ sagte er sich. Aber er gehörte auch nicht zu denen, die gleichgültig, uninteressiert, gleichsam nur von ferne dem zuschauen, was nachher kommt. Ihm lag am Herzen, einen Nachfolger zu bekommen, der das Gepflanzte begießen und selber guten Samen streuen würde. War es zu verwundern, daß sein suchender Blick auf dem jungen Theologen Willi Marti haften blieb? Dessen Lebenslauf von Kindesbeinen an lag sozusagen wie ein offenes Buch vor seinen Augen, und die Schrift darin war klar. Der Kirchgemeinderat achtete auf seinen Wink, ordnete vorsichtigerweise eine Vertretung ab zum Anhören einer Predigt in der Gemeinde, wo der junge Vikar amtete. Die Männer brachten günstigen Bericht, und die gute Erinnerung an die Lehrersfamilie nebst einem unausgesprochenem Gefühl, daß man ihr noch etwas gutzumachen habe, trugen das ihre bei, daß Willy Marti einstimmig zum Pfarrer gewählt wurde.

Es war eine eindrückliche Feier. Die eigentliche Abschiedspredigt hatte zwar Pfarrer Treu schon vor acht Tagen gehalten; heute galt sein Wort vor allem seinem jungen Nachfolger.

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein! Diese alte Verheißung darf ich kühnlich auf dich anwenden“, sprach er. „Oder sollte das nicht ein Segen sein, daß du in einer Familie, in der wahre, ungeheuchelte Gottesfurcht herrschte, aufwachsen durftest! Daß früh unser allerheiligster Glaube in dein Herz gepflanzt wurde! Und daß er dir erhalten blieb und vertieft wurde trotz den verflachenden und verführerischen Mächten des Zeitgeistes, der auch vor den niedern und hohen Schulen nicht halt macht! Wer von Gott gesegnet ist, der kann auch ein Segen sein! Darum freue ich mich für dich und für die Gemeinde. — Und ihr, liebe Mitchristen, ihr wißt, was Segen ist. Ihr habt jetzt die Kartoffeläcker bestellt. Wenn im Herbst unter einer abgestorbenen Kartoffelstaude beim Umlegen der Erdscholle sieben oder mehr große, gesunde Knollen zum Vorschein kommen, so ruft wohl eins dem andern zu: Ei, kommt und seht doch, welch ein Segen! Das scheint mir so recht das Bild einer Familie zu sein, die den Kindersegen nicht zurückweist, die sich aber auch bewußt ist: Aller Segen kommt von oben! — ja auch ganz besonders der Segen in der Erziehung —, und die den himmlischen Vater demütig um diesen Segen bittet. O, es ist wahrhaftig kein bloßer und blasser Begriff, der Segen Gottes. Er ist greifbare Wirklichkeit. Gott segnet gerne. Legt ihm nur nicht Steine in den Weg, dem Segen Gottes!“

Erwartungsvoll sah die Gemeinde ihren künftigen Pfarrer auf die Kanzel steigen, und vom ersten klaren überzeugten Wort an war ihre Aufmerksamkeit gefesselt. Es war ein Wort des Dankes für das Zutrauen der Gemeinde, des Bekenntnisses zum heiligen Gotteswort und des Versprechens, seine Kräfte nach bestem Wissen und Gewissen in den Dienst Gottes an der Gemeinde zu stellen. Man wußte, was geharfet und gepfiffen wird.

Mancher Blick richtete sich am Schluß auf die Bank, wo die Angehörigen des jungen Pfarrers in langer Reihe saßen. Ob nicht ihre Mienen etwas wie Stolz verrieten? Gewiß, auf den jungen Gesichtern war etwas zu sehen, das so gedeutet werden konnte. Aber bei den Eltern hätte keiner, der in der Seele zu lesen versteht, etwas anderes entdeckt als Rührung und Dank.

Nach der Feier machte Frau Verena mit den Kindern einen Rundgang durchs Dorf, um mit ihnen alte Erinnerungen aufzufrischen, während der Vater bei den Gemeindemannen blieb. Dann vereinte ein gemeinsames Mahl die Behörden, die beiden Pfarrer samt ihren Angehörigen und den Kirchenchor. Mancher passende Gesang und manches gute Wort stiegen dabei. Mutter Vreneli saß ernst, fast beschämt da, als der Sohn mit bewegten Worten bezeugte, das Beste habe er nicht aus der Schule, auch nicht von der Hochschule, sondern von seiner Mutter und seinem Vater empfangen. — „Was konnten wir?“ sagte hierauf Vater Marti. „Ein wenig säen, ein wenig begießen, etwa die üppigsten Wildlinge abschneiden; aber das Gedeihen steht nicht in unserer Hand. Die Herzen lenkt ein anderer. Nirgends, wie im Werk der Erziehung, wird uns so eindrücklich die Wahrheit des Herrenwortes: Ohne mich könnt ihr nichts tun!“

Es ging gegen Abend, als Hans, der inzwischen fest angestellter Gemeindeschreiber geworden war, Mutter Vreneli auf die Seite nahm und ihr etwas ins Ohr flüsterte. Ein auffallender Ernst lag auf ihrem eben noch so frohem Gesicht, als sie zur Tafel zurückkehrte. Sie verabschiedete sich bald mit der Entschuldigung, noch einen notwendigen Besuch machen zu müssen. „Darf ich mitkommen, Mueti?“ fragte das kleine Vreneli. „Nein, diesmal muß ich allein gehen!“ erhielt es zur Antwort. Sie lenkte ihre Schritte nach dem kleinen alten Wohnstock, der am Eingang des Dorfes an der Straße stand. Dort wohnte eine alte Tante von Sophie. Mit verweinten Augen wurde Vreneli von ihr empfangen. „Sie ist gestern spät in der Nacht angekommen“, sagte sie und führte den Besuch gleich in ein kleines Gemach. Wer war denn die weißhaarige, **abgehärmte Kranke,** dort auf dem Lager, die mit so unendlich traurigem Blick ihr entgegensah? Ist's möglich, sollte das Sophie, ihre alte Freundin sein? Ein Blick in ihre Augen und es war kein Zweifel mehr. Vreneli vermochte den Tränen nicht zu wehren bei solch ungeahntem Wiedersehn. Wortlos beugte es sich über die Daliegende und küßte sie auf die Stirne. Und aufschluchzend umschlang die Kranke ihre Besucherin mit beiden Armen. Lange blieben sie so. Nichts störte die Wehmut der Stunde.

Vreneli saß nun am Bett, die abgemagerte Hand ihrer Freundin in der seinigen haltend. Immer noch sprachen nur die Augen, deren Blicke sich ineinander senkten. Vreneli war's zuerst, das ein Wort zu finden suchte. Aber nichts als: „Du Liebes, Armes!“ brachte es über die Lippen.

„Ja, so mußt du mich wiederfinden!“ sagte Sophie. Abgebrochen, immer wieder durch Tränen erstickt, kamen die Worte aus ihrem Munde, als sie fortfuhr: „O, wie habe ich mich heute nach dir gesehnt, als ich dich in der Nähe wußte. Aber ich durfte es ja nicht erwarten, nicht hoffen . . . Und nun kommst du doch! Zu einer solchen! — Und du verachtest mich nicht! — ich spüre es. O, Vreneli, du weißt nicht, was das für mich ist! Gott lohne es dir!“

Vreneli drückte ihr aufs neue einen Kuß auf die Wange, strich ihr das wirre Haar aus der Stirne und sagte nur: „Ja, du hast viel durchgemacht!“

„Freilich, ja, viel durchgemacht! Aber aus eigener Schuld, das ist das Schwere. Suchte Liebe, suchte Glück, suchte Ehre! . . . Suchte es auf Irrwegen! Fand Enttäuschung fand Herzeleid, fand Schmach!“

Und nach einer peinlichen, durch einen angstvollen Hustenanfall verursachten Unterbrechung fuhr sie leise fort: „Heute ist es mir durch die Seele gegangen, als ich dich sah auf deinem Spaziergang durch das Dorf mit deiner blühenden Kinderschar — o nein, nicht Neid war es; es war Anklage, Beschämung! Mehr noch: Es war Vernichtung! — So könntest du es haben! mußte ich mir sagen, wenn du es dir selber nicht verderbt hättest! Wenn du nicht zu bequem gewesen wärest, zu stolz, zu eitel! Wenn du die Unbequemlichkeiten des Mutterwerdens in deinen jungen Jahren nicht eigenmächtig u. eigenwillig von dir gewiesen hättest! Und wie gering wären damals die Mühen und Leiden gewesen gegenüber dem Leid, daß mich jetzt verzehrt und — ins Grab bringt! Du bist den geraden Weg gegangen, ich den krummen. Und in meiner Verblendung wollte ich dich ablenken vom geraden, natürlichen Weg; habe dein gesundes Gewissen zu verwirren gesucht, und als es nicht gelang, habe ich dich verachtet, deiner, wie ich wähnte, altväterischen Ansichten wegen . . . Und noch mehr, alles muß heraus! . . . Es gab einen Moment, wo ich drauf und dran war, dir dein Eheglück zu zerstören! . . . O, Vreneli, kannst du mir vergeben?“

Vreneli hatte die zerknirschte Freundin nicht unterbrechen wollen in ihrer Beichte. Es fühlte deutlich, daß es die größte Erleichterung bedeute für das bedrückte Herz, wenn sie die Gewissenslast ungestört bekennen, abladen konnte. Aber jetzt, als der Blick der Kranken ängstlich fragend auf ihm ruhte, sprach es das tröstende Wort: „Längst vergeben, mein Liebes, längst vergeben! Wie mir Gott auch vergeben hat. Habe auch gefehlt, wandte mich auch von dir ab, kühl und hart, lange Zeit. Vor dem heiligen Gottesaug ist kein Unterschied zwischen uns. Habe ich Vergebung erlangt, warum solltest du nicht?“

Ungläubig wehrte Sophie ab: „Doch, doch, es ist ein Unterschied, ein riesengroßer. O, es gibt eine Vergeltung; ich leide die gerechte Strafe.“

Frau Verena sah, daß jetzt nicht der Moment sei für weiteren geistlichen Zuspruch. Sie hatte gelernt, daß es Zeiten gibt, wo man warten muß. Sie suchte nach einem anderen Türchen in der Seele.

„Sieh“, sagte sie, „es ist doch noch lange nicht alles verloren. Du hast doch noch deinen Sohn, den Hans, brav und in ehrenhafter Stellung. Schau, wie freundlich es Gott noch mit dir gemacht hat!“

Auf dieses Wort, das ein Trost sein sollte, kam eine neue Erschütterung über die Kranke. „Wo wäre er, der Hans, wenn du ihm nicht geworden wärest, was ich ihm hätte sein sollen, eine Mutter! Wenn nicht das Rösli sein rettender Engel geworden wäre: O, ich weiß! Hans hat mir nichts verschwiegen. Gott lohne es euch.“

„Sag nichts davon, Liebes! Wir haben nur getan, was Christenpflicht ist“, erwiderte Vreneli.

Es gab Pausen im Gespräch, in denen Sophie mit geschlossenen Augen still dalag, während Vrenelis Blick unverwandt auf ihrem von Gram gezeichneten, durchfurchten Gesicht ruhte. Ungewollt, aber nach einem ihr unbewußten Seelengesetz, rief dieses bemitleidenswerte Bild jenes andere ins Bewußtsein, wo die junge, stolze, schöne und reiche Sophie vor dem Spiegel stand und die eigenwilligen Worte sprach: „Jung will ich bleiben, und schön will ich's haben!“ Und eine Wehmut sondergleichen erfüllte sein Herz.

Die alte Tante trat ein, um der Kranken eine Erfrischung zu bringen. Unwillkürlich blieb sie an der Türe stehen, von dem Anblick, der sich ihr bot, übernommen. Die zwei Frauen gleichen Alters, am gleichen Tag konfirmiert, am gleichen Tag getraut — und nun, dieser Gegensatz, wie zwischen einer voll aufgeblühten und einer verregneten, verwelkten, abgeblätterten Rose — wie zwischen dem hellen Mittag und dem düstern Abend!

Sophie schlug die Augen auf. Es war, als ob die ähnlichen Gedanken der zwei Frauen sich geheimnisvoll auf sie übertragen hätten, denn sie sprach: „Wie siehst du so frisch und jung aus Vreneli; ich sehe doch kaum ein weißes Haar an dir. Und ich, ach, wie früh bin ich alt und elend geworden! Was ich eigenwillig floh, das kam, und was ich erzwingen wollte, das floh vor mir!“

Frau Verena schickte sich an zu gehen. „Es ist Zeit, daß du Ruhe bekommst“, sagte sie. Doch Sophie bat herzinniglich: „Nein, o nein, bleibe! Ich kann nicht sagen, wie wohl mir wird bei dir!“ Nach einer kleinen Erfrischung fuhr sie fort: „Wie manches Jahr haben wir uns nicht mehr gesehen! Jetzt mußt du mir doch erzählen, was aus euren Kindern geworden ist!“

Schlicht und ohne jede Rühmerei gab Frau Verena Bericht: „Vom Rösli weißt du es; es ist eine begeisterte Lehrerin.“

„. . . und noch mehr!“ unterbrach Sophie, und ein glückliches Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Und Willy, der Aelteste, hat heute seinen Ehrentag.“

„O, wie freue ich mich!“ warf Sophie wieder dazwischen; „die Gemeinde hat gut gemacht, was sie wegen uns gefehlt.“

„Peter“, fuhr Vreneli fort, „war immer ein Praktikus; er ist Maschinentechniker geworden und hat seine Anstellung. Walter, in dem steckt die Neigung zu seines Vaters Beruf; er ist jetzt Lehrer in unserer Anstalt. Paul hat sich in der Schule nur in einem Fach ausgezeichnet, in der Pflanzenkunde, und ist bei einem Gärtner in der Lehre. Der jüngste der Buben, der Fred, besucht noch das Gymnasium; vielleicht folgt er noch dem Aeltesten nach. Und dann noch unser Nestliputz — der Vater erzwang es, daß es meinen Namen erhielt — das sagt einfach: Und ich will eine Mutter werden, wie du eine bist! — So wird wohl jedes seinen Weg erkennen und sein Ziel. Aber was ist all das Aeußere? Wenn sie nur alle auf den rechten Christenweg kommen und das ewige Ziel nicht aus den Augen lassen. Gottlob, gehen die Aeltesten voran auf diesem Weg, und die Jüngern — wir erbitten und erwarten es, daß sie folgen.“

„Du bist eine Erzieherin geworden von Gottes Gnaden!“ sagte Sophie, ohne schmeicheln zu wollen.

„O, sag nicht so etwas!“ wehrte Vreneli ab. „Wenn es gut kommt, so ist es nicht wegen meiner Tüchtigkeit, sondern trotz meiner Mängel. Und das ist Gnade. Ja, in diesem Sinne hast du recht: Von Gottes Gnaden!“

Hans, der Sohn, trat jetzt ins Gemach, nicht allein. „Sieh, Mutter, da bring ich dir das Rösli!“ sagte er strahlend.

Da kam Glanz in die matten Augen. „Hab Dank, Rösli, mein Gotteli, hab Dank!“ sagte sie und legte still die Hände der beiden ineinander. „Gott segne euch! Geht nicht auf meinem Weg Kinder! Geht den Weg deiner lieben Eltern!“

„Das wollen wir!“ antworteten beide, und Rösli fügte hinzu: „Aber, Gotte, dein Weg wird auch noch gut!“

„Diesseits des Grabes nicht mehr!“ seufzte sie.

Erschöpft legte sie sich zurück.

Das erste Paar, das der junge Pfarrer trauen durfte, waren seine Schwester und Hans. Rösli war noch vor der Pfarrwahl als Lehrerin gewählt worden von den Habligern. Diese waren nicht wenig erstaunt, als schon nach einem halben Jahr die Verlobungskarten in die Häuser geflogen kamen. Aber sie hatten nichts dagegen, erlaubten auch gern, daß die treffliche Lehrerin auch nach der Hochzeit ihre Schule bis auf weiteres behielt; denn daß die Gemeindeschreiberei allein nur eine magere Existenz bot, sahen sie wohl ein. Hans war in seinem Amt nach kurzer Probezeit bestätigt worden, und da sein Vater als gichtkranker Mann nur noch mit Hilfe eines Steckens sich fortbewegen konnte, besorgte er nebenbei das kleine ihm verbliebene Gütlein, was ihm eine befriedigende Abwechslung bot. Die beiden Brautleute hatten mit der Hochzeit warten wollen, bis auch Hansens Mutter wieder so weit sei, daß sie der Trauung beiwohnen könnte. Allein Sophie bat dringend: „Wartet nicht länger! Es eilt bei mir! Schenkt mir noch diesen Freudentag in meinem Leben!“ Und es war Zeit. Eine Woche später erlosch das glimmende Lebenslicht.

Willy berichtete seinen Eltern, er habe Sophie noch mehrmals besucht. Still und empfänglich habe sie dem Gotteswort und dem Gebet gelauscht. Er habe die gewiße Zuversicht, daß sie im Frieden entschlafen sei. Den alten Hans, ihren Mann, habe sie nicht mehr gesehen. Durch ihn, den Pfarrer, habe sie ihn herzlich bitten lassen, sie zu besuchen, um ihm Abbitte tun zu können. Er sei stumm und stumpf geblieben. Erst als er ihn noch einmal dringend darum gebeten habe, sei er am folgenden Tag gegangen — eine Stunde zu spät.

Am Abend nach dem Begräbnis, an dem beide Hauseltern teilgenommen hatten, saßen diese nach ihrer Heimkehr noch eine Weile, in mancherlei Gedanken versunken, beisammen in der dämmrigen Stube. Da fiel Martis Blick auf dem Wandkalender. „Vreneli!“ — so pflegte er seine Frau immer noch anzureden, wenn sie allein waren —, „Vreneli, Liebes, weißt du auch, was für einen Tag wir heute haben?“ Und er wies auf die große Zahl am Kalender.

„Der siebenundzwanzigste Mai! — Ach, unser Hochzeitstag! Wie konnten wir das vergessen!“

„Unsere Gedanken waren von dem heutigen ernsten Anlaß in Beschlag genommen. Auch mir kommt es erst jetzt in den Sinn.“

„Heute vor dreißig Jahren! Weißt du noch? Da wurden Sophie und Hans mit uns in der gleichen Stunde getraut. Und jetzt! — Und wir!“

„Jetzt sind wir zu einem ganzen Volk geworden!“

„Gott sei Dank für ein jedes, das uns Got geschenkt hat!“ sagte Frau Verena leise.

Vater Marti faßte die Hand seiner Frau, die in tiefes Nachdenken zu versinken schien. So saßen sie lange nebeneinander und schauten sich in die Augen, mit Blicken, die mehr sagten als tausend Beteuerungen.

„Und was sagst du nun beim Rückblick auf unsern gemeinsamen Weg?“ unterbrach Marti endlich die Stille.

„Gottes Segen erdrückt mich! Ich kann nichts als staunen und danken.“

„Ja, es war ein gesegneter Tag vor dreißig Jahren, das Tor zu einem gesegneten Weg!“

Ende.

Deutsche Bibeln, Testamente

und christliche Bücher sind jetzt in **großer, neuer Auswahl** zu haben. Man sollte jetzt schon für Weihnachten was Gutes aussuchen.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Jugendvereins-Programme

der Manitoba-Jugendorganisation
20c pro Stück portofrei.

Nr. 29. Die Heilige Schrift.
Nr. 36. Herr, lehre uns beten.
Nr. 37. Edle Frauen.
Nr. 38. Fliehe die Sünde.
Nr. 39. Der Heilsweg.
Nr. 47. Leidensfreudigkeit.
Nr. 52. Der christliche Jüngling.
Nr. 53. Die christliche Jungfrau
Nr. 55. Das Kommen des Herrn.
Nr. 56. Christliche Demut.

JOHN P. DYCK.
Springstein, Manitoba

Cordell, Oklahoma...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

einen Schlaganfall an der linken Seite des Kopfes, so daß ich nichts konnte, nicht denken noch lesen oder schreiben. Der Arzt sagte, ich solle mich mit nichts beschäftigen. Am 7. August kam meine Tochter von Californien und nahm mich mit dorthin. Das hat mir ein wenig geholfen. Muß mich noch sehr vorsehen, denn es ist noch nicht ganz besser. Ich möchte mich noch ein wenig in Kanada umschauen. Cousine Helena Ratzlaf, bist du nach Kanada zu deiner Schwester gekommen, zu Jakob Ewerts? Du wolltest mir doch schreiben. Suse Epp und Maria Giesbrecht, schreibt mir doch! Ich kann nicht viel mehr schreiben, meine Zeit ist auch bald abgelaufen. Habe schon das 81. Jahr hinter mir, und kann auch mit dem Dichter sagen:

„Ich bin durch manche Zeiten,
wohl gar durch Ewigkeiten
in meinem Geist gereist.
Nichts hat mir's Herz genommen,
Bis daß ich angekommen
Auf Golgatha, Gott sei gepreist!"

Dort ist auch meine Heimat bereitet. Gruß an Editor und alle Arbeiter und Leser von

Leander Janz.

(Br. L. Janz ist einer von denen, die am längsten die „Rundschau" gelesen haben, und sendet jetzt noch immer Leser ein. Wir freuen uns, daß er noch so frisch ist und wieder schreiben kann. — Red.)

Verschiedenes aus Paraguay.

Erweckungszeiten

erleben wir immer noch in Fernheim und Neuland. Es haben in den letzten Wochen die Geschwister C. N. Hiebert und N. Seibel aus USA. verschiedene Häuser besucht u. Abendgottesdienst abgehalten. Manche junge Menschen haben sich für den Herrn entschieden und Vergebung ihrer Sünden erlangt durch den Glauben an das vergebende Blut Christi.

Seibels verlassen in den nächsten Tagen Fernheim, um über Volendam, Friesland, Brasilien und Uruguay heimzureisen. Hieberts bleiben etliche Wochen länger, sie möchten erst im Frühling in ihre nordische Heimat ankommen. („Menno Blatt")

Kirchenbau der M. G.

von Fernheim schreitet rüstig voran Heute ist der Kellerraum ausgemauert, das untere Gebälk gelegt und nahezu die Wand bis zum oberen Rande der Fenster aufgeführt. Diese sind im gothischen Stil gehalten. Der massive Bau wird, auch äußerlich zur Zierde von Philadelphia dienen. Mögen auch seine Räume wahre Segensstätten werden!

Fernheimer Bibelschule.

Fast 4 Monate hat diese nun gearbeitet mit 5 Wochentagen zu je 4 Stunden an den Nachmittagen. Es wurde gearbeitet in zwei Klassen. In der 2. Klasse lernten 14 und in der 1. Klasse 32, meist Jugendliche beiderlei Geschlechts.

In Ermangelung spezieller Lehrkräfte waren für diesen Kursus drei Lehrer der Zentralschule: C. C. Peters, Hans Legiehn und P. Wiens für die speziellen Fächer, und Lehrer P. Neufeld für Gesang herangezogen worden. Außerdem übernahmen dann noch etliche Fächer Missionar Franz und Schriftleiter Siemens.

In diesen Kursus wurde außerdem eingeschoben für 6 Wochen ein anderer Kursus für 13 als Prediger angestellte junge Brüder der Kolonie Neuland.

Folgende Unterrichtsfächer wurden in diesen Klassen gelehrt: Kirchengeschichte, Heilsgeschichte, Glaubenslehre — Altertumskunde (religiöse und profane), Einleitung, Sonntagschul-Methode, Homiletik, Biblische Geographie und deutsche Sprache.

Neue Entkörnungsanlage

mit zwei modernen Stühlen und Presse, sowie starken Ventilatoren, wurde in diesem Monat in Philadelphia in Betrieb gesetzt. Die Anlage arbeitet fabelhaft und ist kein Vergleich mit der Baumwollentkörnung von früher. Ja, neu ist neu. In 10 Stunden kann man 17,000 Kilogramm Rohbaumwolle verarbeiten.

Neuer Cooperativladen

in Philadelphia konnte Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden.

Telephonverbindung

zwischen Fernheim und Neuland ist nun ebenfalls fertiggestellt. Es sind vorerst dort im Zentrum Neu-Halbstadt die ersten Apparate eingebaut und funktionieren gut. Eine nötige Erleichterung in der Verbindung. Mit der Zeit wird auch jedenfalls das Netz dort weiter ausgebaut von Dorf zu Dorf.

Blitzschlag.

Im Dorf Hohenau schlug vor etlichen Wochen ein Blitzstrahl in das Haus von K. Willms. Er drang durch die Wand, bahnte sich dann einen Weg durch die Matratze des Bettgestells, auf dem ein Junge schlief und fuhr dann in den Fußboden, ohne Schaden anzurichten. Wahrlich, „nicht ein Schritt" zwischen Tod und Leben.

Witterungsverhältnisse.

Auch dieser Winter, der sich seinem Ende zuneigt, war wieder reichlich dürre. An vielen Tagen blies der lästige Nordsturm und dörrte Lagunen, Teiche und Viehweiden stark aus. So hat auch das Wintergemüse nicht die erwünschten Resultate gebracht, abgesehen davon, daß schon der Gemüsesamen, den wir erhielten, vielfach nicht keimfähig war. Auch wird in diesem zweiten so trockenen Winter stark der Mangel an Obst empfunden. Wenn man nicht im Chaco auch schon andere Jahre erlebt hätte, so könnte man wohl mutlos werden. Doch immer wieder müssen wir uns von neuem aufraffen und uns sagen, daß nach dieser Zeit auch mal wieder eine andere kommen mag. Ja, wenn Hoffnung nicht wär, so lebt man nicht mehr."

Immerhin glaubt man, daß der Frühling nun bald seinen vollen Einzug hält. Denn schon wochenlang ist die Witterung stark wechselhaft. Kleinere Regen gingen strichweise nieder, so daß etliche Dörfer versuchten zu pflügen. Der Bauer steht ja stets sprungbereit, wenn es gilt, der Erde das Saatkorn anzuvertrauen.

Winterarbeiten.

Infolge der schwachen Baumwollernte konnten im Laufe dieses Winters allerhand Arbeiten unternommen werden, für die es sonst keine Zeit geben wollte. Es scheint eigentlich ein Widerspruch zu sein, u. doch ist es teilweise wahr, was ein erfahrener Bürger unserer Kolonie sagte: „Es baut sich am leichtesten bei einem Mißerntejahr." Natürlich muß Baumaterial zur Hand sein, und gemeint ist sicher, daß man mehr Zeit hat, die Arbeit zu verrichten. Viele hübsche Neubauten sind wieder entstanden, sowohl im Dorf wie auch im Zentrum. —

(„Menno Blatt")

Offener Brief.

Winnipeg, den 10. 10. 1949.

„Du, Herr, erhörst Gebet, darum kommt ja auch alles Fleisch zu dir." Psalm 65, 3.

Ich kann es ja nicht für mich behalten, ich möchte es in der mannigfache Not der gegenwärtigen Zeit, auch unter den Gotteskindern, hineinrufen: „Der Herr erhört Gebet." Allen getrennten Familien hierzulande, in Südamerika und jenseits des Ozeans, möchte ich meine große Freude mitteilen, die ich in der verflossenen Woche erlebte. Ja, Gott ist getreu! Und wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein. Der Herr brauchte aber auch die Treue einer Frau P. aus Einlage, die aber jetzt im Gebiet Iwanowsk lebt, um mir die Anschrift meiner lieben Familie zu schicken. Es war die 3. Karte, die sie nach Deutschland schrieb in dieser Sache. Dem Anhaltenden läßt Gott es gelingen, wenn er dazu noch aufrichtig ist. Vor zirka einem Jahr hatte ich einmal, noch von Backnang aus, an einen Mann, früher Einlage, jetzt Gebiet Archangelsk, geschrieben und den Brief an meinen Onkel H. N., Steinbach, Man., geschickt mit der Bitte, ihn von Kanada aus nach Rußland zu senden. In diesem Briefe nun hatte ich die Anschrift des Methodisten - Predigers Adolf Flößer, Backnang, angegeben. Nun kam auf die Anschrift von Pastor Flößer eine Postkarte an von Frau P., datiert vom 14. 9. 1949 mit der Anschrift meiner ältesten Tochter Frieda. Frau P. schreibt: „Frau Penner weiß, daß ihr Mann in Kanada ist, und sie haben große Sehnsucht nach ihm. Br. Franz Funk, dem ich an dieser Stelle sehr herzlich danken möchte, hatte noch 1948 nach Rußland berichtet, daß ich in Bayern sei, schreibt ferner Frau P. Also wußten meine Lieben schon längere Zeit, daß ich noch am Leben sei. O preiset mit mir den Namen des Herrn! Hat er mir doch gegeben über Bitten und Verstehen. Rechnete ich doch immer im stillen mit einer Hiobspost! Zumal anfangs 1947 eine Nachricht mich erschütterte, derzufolge meine liebe Frau den ältesten Sohn auf der Flucht verloren haben sollte. Nachher stellte sich heraus, daß es Br. Corn. Siemens, früher Hochfeld, seine Frau sei. Br. Siemens fand ja sein Kind dann auch tatsächlich in kurzer Zeit in Bayern. Aber ich machte mich innerlich gefaßt, vielmehr, ich ließ mich vom Herrn immer wieder stärken für eine tragische Nachricht, Tod meiner lieben Frau oder ähnliches. Ja, ich träumte wiederholt, meine liebe Mary sei irre geworden, mit umnachteten Geist! Und nun welche Gnade! Der treue himmlische Vater hat sie am Leben erhalten. Er kann noch mehr und Größeres tun! Wirf auch Du Dein Vertrauen, Deine Hoffnung nicht weg, mein liebes Herz! Lieber Leidensbruder, liebe Leidensschwester! Eine junge Schwester sagte zu mir: „Ich freue mich so mit Ihnen, nun weiß ich, daß ich näher an die Reihe gekommen bin, auch Nachricht zu erhalten."

Abschließend allen, die meiner u. meiner lieben Frau in der Fürbitte gedacht haben und noch gedenken u. in irgendeiner Weise mitwirkten, auch in der Sucharbeit, einen herzlichen Dank! Nicht wahr, wir wollen noch anhaltender beten? Noch ist ja auch meiner Familie nicht geholfen, aber es ist ein Schritt weiter. Und wer weiß, was Gott mit uns noch im Sinne hat; mit uns, die wir nach Kanada durften.

Lasset uns demütig sein Angesicht suchen, zu seinem Gnadenthron treten, und zwar nicht nur immer mit Bitten, sondern mit Danksagung und völliger Hingabe im Glaubensgehorsam.

Mit freundlichem Gruß,
C. C. Penner,
540 Bannatyne Ave., Winnipeg.

Antwort auf ein Lebensmittelpaket.

Euch allen, Ihr Brüder, sei herzlichster Dank
Für die Freude, die Ihr uns bereitet,
Für das Glück, das durch Euch heute zu uns fand;
Für die Lieb', die die Gabe begleitet.

Mit Gott ward von Brüdern dies Opfer gebracht,
Mit Gott auf die Reise geschickt.
Gottes Wort mit der Gabe uns zugedacht.
Gott weiß, was uns heute bedrückt.

Wir wollen uns fügen, nicht mutlos sein,
Woll'n tragen gern unser Geschick.
Wo wir nicht mehr können, tritt Gott für uns ein,
Verkehrt unsre Leiden in Glück.

Drum Dank sei von Herzen dem Herrscher der Welt,
Der Hand und Herzen Euch aufgetan,
Der unser Leben in Händen hält,
Ihn preisen, ihn rufen wir an.

Kurt Marienfeld, Deutschland.

WHEAT VARIETIES CANADA GROWS

Canadians may justly be proud of the wheat they grow. The reputation they have enjoyed for so many years has been built upon the high quality of the wheat for flour making purposes, and for the uniformity of the different commercial grades of wheat from year to year. This high standard has been vigilantly maintained by licensing only varieties that have shown high quality not only in the field but in repeated milling and baking tests.

For over twenty years samples drawn from cargoes leaving Fort William, Ontario, Vancouver, B.C., and as frequently as possible from Fort Churchill, have been analysed to ascertain what varieties were actually being shipped out of the country. The annual survey has just been completed and the data are quite gratifying. The trend in the upper grades such as Nos. 1, 2 and 3 Manitoba Northern has been for an increase in the amounts of Marquis and Thatcher varieties in shipments from Fort William, while in those from Vancouver, Thatcher has increased very materially. The amount of Red Bobs in the Fort William samples has remained much the same as last season but there has been a decided decline in this variety appearing in the Vancouver shipments, amounting from four to six per cent in the different grades.

During the past few years the total percentage of these new rust resistant varieties, Thatcher, Apex, Renown, and Regent, shipped from Fort William and Vancouver has had a very marked effect in driving out some inferior varieties. The poor quality wheats have now reached trace proportions. It is expected that the introduction of the new Redman and Saunders varieties will still further improve the quality situation, says J. G. C. Fraser, Cereal Division, Central Experimental Farm, Ottawa. To date, neither of these two varieties has appeared in the annual survey, as nearly every bushel has been used for seed owing to the great demand for such purposes. It is estimated that there will be over thirteen million bushels of Redman and one million bushels of Saunders produced in 1949, much of which will be used for seed purposes.

"Farm News".

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—10"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X — WEST ABBOTSFORD, B. C.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Blumen am Wegrand"

Gedichte von G. H. Peters.

Ich mache hiermit bekannt, daß eine billige Auflage dieser Gedichtssammlung nun erschienen ist. Der Inhalt ist derselbe, aber die Bücher sind geheftet. Der Preis ist $1.25 portofrei.

Es sind auch noch einige Exemplare der teureren Ausgabe vorhanden, in Leinwandeinband mit Goldschrift auf dem Deckel, sehr passend für Geschenkzwecke. Der Preis ist, wie früher, $2.25 portofrei.

Das Buch hat 265 Seiten und enthält folgende Hauptabteilungen:

1. Probleme des Lebens.
2. Albumsprüche.
3. Gedichte für besondere Festlichkeiten und Gelegenheiten.
4. Der Jugend Dichten und Träumen.
5. Die Botschaft der Natur.
6. Uebersetzungen.
7. Längere Vortragsstücke u. Allegorien
8. Aus dem Leben der Mennonitischen Lehranstalt.

Die Bücher sind von G. H. Peters, Springstein, Man., zu beziehen.

Es sei noch erwähnt, daß für Paraguay und Brasilien das Buch für den halben Preis geschickt wird.

Deutsche Textbücher

für christliche

Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten .... $ .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Für das kommende Schuljahr, bitte, jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Neukirchener Abreißkalender

aus der Schweiz
jetzt schon erhältlich

Portofrei $1.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags

812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

England. — Britische Diplomaten, Zivil- und Militärbeamte in Singapur werden eine Konferenz abhalten, um die Lage im Orient zu besprechen nachdem die chinesischen Kommunisten die Grenze der Kronkolonie Hongkong erreicht haben.

Britische Vertreter in ganz Asien, von Tokio bis Delhi, werden daran teilnehmen, sagte der Vertreter des Außenamtes. Er lehnte es ab, das Datum der Zusammenkunft mitzuteilen, aber von anderer Seite heißt es, sie wird Anfang November stattfinden.

— Nach der Rückkehr des Außenministers Bevin wurde die Frage negativ entschieden, ob es zweckmäßig sei die Parlamentswahlen, die im nächsten Sommer fällig wären, vorzulegen. Die Konservative Partei hatte gerade eine Fanfare Winston Churchills gehört und war zum sofortigen Kampf gerüstet. Allerdings ergab sich auf ihrer Tagung ein gewisser Zwiespalt. Der alte Kanadier Beaverbrook hißte die alte Empirefahne als Alternative gegenüber der einstigen Bindung an die Vereinigten Staaten, die zu der unpopulären Pfundabwertung führte.

Das Endziel der Abwertung soll bekanntlich die Befreiung des Weltverkehrs von künstlichen Schranken sein. Auf Grund von Verhandlungen in der savoyischen Hauptstadt Annecy haben 31 Länder gegenseitige Zollherabsetzungen vereinbart. Daran sind die Vereinigten Staaten hervorragend beteiligt.

* * *

Schweiz. — Das Sekratariat des Internationalen Olympischen Komitees in Lausanne gab bekannt, daß bereits drei Bewerbungen um die Uebertragung der Olympischen Spiele 1960 vorliegen, aus Los Angeles, Buenos Aires und Lausanne.

Die Olympischen Spiele 1952 finden in Helsinki statt, während die Spiele 1956 in Melbourne zur Abhaltung kommen.

* * *

Rußland. — An der Spitze deutscher Atomwissenschaftler in der Sowjetunion steht der Nobel-Preisträger Gustav Hertz. Er ist einer der führenden Fachleute auf dem für die gesamte Atomwissenschaft grundlegenden Gebiet der Isotopenforschung. Ferner ist der äußerst vielseitige Erfinder Manfred von Ardenne, den man sogar mit Edison verglichen habe, in der Sowjetunion tätig. Geib war Leiter einer Arbeitsgemeinschaft der Leuna-Werke. Sein Sondergebiet war die Gewinnung des schweren Wassers. Auch der physikalische Chemiker Vollmer und der Chemiker Thießen arbeiten in großen Instituten der Sowjetunion. Daß alle von den Russen gehaltenen deutschen Wissenschaftler, abgesehen von der Einschränkung ihrer Freiheit vorzüglich behandelt würden, gehe aus allen bisher nach Westdeutschland gelangten Nachrichten hervor. Ein Faktor muß noch auf diese Abrechnung gesetzt werden: der außerordentliche Zuwachs, den die sowjetische Fertigung an deutschen Mechanikern, besonders Feinmechanikern, zum Beispiel der Zeiß-Werke erhielt.

— Schätzungen über die große militärische Stärke Rußlands wurden von Gen. O. N. Bradley, USA., durch den Bewilligungsausschuß des Senats vorgelegt. Wie Mitglieder dieses Komitees erklärten, äußerte der Vorsitzende der „Vereinigten Stabschefs", die Sowjet-Union verfüge augenblicklich über 175 kampf bereite Divisionen und könne innerhalb von 60 Tagen insgesamt 300 Divisionen in den Kampf stellen. Auf 502 Divisionen, habe Bradley erklärt, könne Rußland seine Militärmacht innerhalb von Monaten erhöhen.

Der General sagte in einer geschlossenen Sitzung des Komitees aus, daß die Bewilligung für die $1,314,010,000 für die Waffenhilfe ans Ausland zu erteilen hat, die vom Haus angenommen wurde.

Hiervon soll eine Milliarde Dollar für die ersten Waffenlieferungen an die europäischen Mitgliedsstaaten der Atlantik-Allianz verwendet werden, während der Restbetrag, für Waffenlieferungen an andere Länder vorgesehen ist, darunter die Türkei, Griechenland, Iran, Korea und die Philippinen. China kann der Präsident nach seiner Wahl einbeziehen.

Die Machthaber im Kreml hoffen natürlich, daß trotz der amerikanischen Hilfe, die Wiedergenesung Westdeutschlands vielen Hemmnissen ausgesetzt sein wird, besonders durch das Resentiment der Franzosen und der kleineren Nachbarn Deutschlands. Der Bolschewismus ist eine Desperadobewegung, die aus politischer und sozialer Not entstand, und so ist es naturgemäß, daß er auch für die Zukunft außerhalb seines Machtbereichs wirtschaftliche Nöte wünscht, um im trüben fischen zu können.

Eine gewisse Hoffnung für den Westen stellt die Tatsache dar, daß das Verhalten der russischen Besatzungstruppen und der russischen Polizei die kommunistischen Machthaber unbeliebt gemacht hat, und daß die Taktik der Russen, gerade in Berlin, die deutsche Bevölkerung davor bewahren wird, allzu naiv der neuen ostdeutschen Regierung Glauben zu schenken. Aber der entscheidende Faktor für die künftige Gestaltung Westdeutschlands ist doch, daß dieser größere Teil Deutschlands in vollem Maße an einer neuen Prosperität des Westens teilhat, die dem Osten versagt ist.

* * *

West-Deutschland. — In den Wahlen aus denen die Regierung der westdeutschen Republik hervorging, erwiesen sich die christlichen Demokraten als die stärkste Partei. Die Sozialdemokraten, ebenfalls ausgesprochene Gegner der Kommunisten, stehen an zweiter Stelle. Die mehr rechts stehenden Freien Demokraten kamen an dritter Stelle. Von den 24,000,000 Stimmen entfielen auf die Kommunisten nur 1,360,000, oder weniger als sechs Prozent. Wie in Oesterreich gibt es auch in Westdeutschland Splitterparteien, die ganz rechts stehen und einige Sitze gewannen.

— Ein Staatsbesuch des deutschen Bundespräsidenten Professor Dr. Heuß in Berlin wird für den 20. Oktober angekündigt.

* * *

Ost-Deutschland. — Die Deutschen in der Sowjetzone erhalten im laufenden Jahr keine Gelegenheit, ein Parlament zu wählen. Die Ostzone ist mit ihrer neuen kommunistischen Regierung der letzte Vasallenstaat Rußlands geworden. Die letzten Wahlen in der Ostzone waren für die Russen eine Enttäuschung. Es war keine freie Wahl, aber es war eine Ueberraschung, daß die Opposition Tausende von Stimmen aufbrachte, und es war daher keine Ueberraschung daß die neue Regierung in der Ostzone sich entschlossen hat, mit neuen Wahlen wenigstens noch ein Jahr zu warten.

— Die von Moskau verordnete ostdeutsche Regierung ist programmmäßig in Erscheinung getreten. Sie hat sogar einen „Außenminister" zur Weitergabe der Sowjetbefehle. In Nachäffung des Bonner Vorgangs gibt es eine Volkskammer und ein Länderhaus, sowie einen Präsidenten, den alten KPD-Abgeordneten Wilhelm Pieck, der für alle Fälle die russische Staatsangehörigkeit erworben hat. Hoher Kommissar Rußlands ist Konstantin Seminow. Jedermann weiß, daß die „Volkspolizei" die einzige Stütze dieser volksfeindlichen Volksdemokratie bildet. Ihr Rückgrat bilden unreformierte Nazis, die den neuen Meistern dienen, weil ihnen dadurch unbequeme Fragen erspart bleiben. Damit ist nicht gesagt, daß sie nicht ans Messer geliefert werden, sobald sie nicht mehr gebraucht werden.

— In der letzten Zeit sind in Cottbus (Sowjetzone) zahlreiche Plakate erschienen, die „zum Widerstand gegen die Herrschaft der Sowjets" aufrufen. Diese Aufrufe tragen die Ueberschrift „Komitee für die Befreiung der Ostzone" und „Nationale Untergrundbewegung". Auch das „F" als Freiheitssymbol der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit wurde an zahlreichen Plätzen der Stadt angemalt.

* * *

USA. — Die Hohe Kommission hat einen deutschen Vorschlag auf Errichtung eines deutschen Reisebüros in New York gebilligt. Dieses Büro wird mit zwei Deutschen besetzt sein und Informationen für Reisende u. interessierte Reisebüros bereitstellen. Dabei soll insbesondere die Werbung für die Passionsspiele in Oberammergau und die 200jährige Wiederkehr des Todestages von Johann Sebastian Bach im nächsten Jahr herausgestellt werden.

— Die amerikanischen Kommunisten suchen sich von dem schwersten Schlag zu erholen, den sie mit der Verurteilung ihrer Führer in ihrer 30jährigen Parteigeschichte erlitten haben. Die Partei muß mit verschärften Gesetzen rechnen, aber ihr Führer scheinen entschlossen zu sein, den Kampf weiterzuführen.

Gegen das Verdikt mit dem der lange Prozeß der elf Parteiführer abgeschlossen wurde, kann Berufung eingelegt werden, und wenn sie damit durchdringen, können sie sich an das Oberbundesgericht wenden. Dieser Kampf könnte sich leicht über ein Jahr hinziehen. Während dieser Frist werden die elf Führer wahrscheinlich gegen Hinterlegung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt werden.

* * *

China. — Die chinesischen Kommunisten beendeten die Einnahme Kantons und erreichten die Grenze der britischen Kronkolonie Hong Kong.

Die geflüchtete nationalistische Regierung begann ihre Tätigkeit in Chungking, das 600 Meilen Luftlinie nordwestlich von Kanton entfernt liegt und gelobte, trotz aller Niederlagen bis zum bitteren Ende weiterzukämpfen.

* * *

Ungarn. — Laßlo Rajk, früher einer der führenden Kommunisten, wurde am 15. Okt. wegen Hochverrats gehenkt — wie er es sich in seinem Prozeß ausgebeten hatte.

* * *

Europa. — Je mehr Moskau seinen kalten Krieg gegen den Westen verschärft, um so schlechter schneiden die Kommunisten in den westeuropäischen Ländern bei den Wahlen ab. Die Strömung geht nach rechts. Einige gemäßigte Parteien befürchten sogar, daß sie zu weit nach rechts gehen und Neufaschisten und Neunazis zur Macht bringen könnte.

Unmittelbar nach dem Kriege war die Strömung nach links sehr stark In Frankreich waren die Kommunisten die stärkste Partei in der Nationalversammlung. In Italien wurde die von den Kommunisten beherrschte Volksfront sehr stark, und ganz ähnlich sah es auch in anderen europäischen Ländern aus.

Da kam eine Wendung. Zwischen dem Osten und Westen tat sich eine Kluft auf, und der kalte Krieg begann.

1947 kam der kalte Krieg in vollen Gang. In den Vereinigten Staaten wurde Gerhart Eisler verhaftet. Die Balkan-Kommission der Vereinten Nationen beschuldigte russische Vasallenstaaten, daß sie die griechischen Rebellen unterstützten. Der Marshall-Plan wurde entworfen. Die Kommunisten auf dem Balkan räumten mit ihren Gegnern auf. Die Kominform wurde gegründet, um den „amerikanischen Imperialismus zu bekämpfen. Aber während sich der kalte Krieg entfaltete, ging der Einfluß der Kommunisten im Westen zurück, und die letzten Beweise dafür waren die Wahlen in Norwegen und Oesterreich.

* * *

Finnland.

Die Finnen haben den Kommunisten in den im Juli abgehaltenen Wahlen einen Schlag versetzt. Die von den Kommunisten geführte Front verlor elf ihrer 49 Sitze im Parlament an die Bauernpartei u. an die Sozialdemokraten, was um so mehr aufgefallen ist, weil das kleine Land ständig unter dem schweren Druck seines mächtigen Nachbars liegt.

* * *

Holland und Belgien.

In den Stadtwahlen in Holland, die im Juni stattfanden, verloren die Kommunisten fast die Hälfte ihrer Sitze. In den Parlamentswahlen im letzten Jahr liefen ihnen die gemäßigten Parteien voraus, und die Katholische Volkspartei bildete mit den Laboriten die Regierungskoalition. In den Parlamentswahlen in Belgien, die im Juni stattfanden, stand die Sozial-Christliche Partei (Katholiken) an erster Stelle, die Sozialisten an zweiter. Die Kommunisten büßten elf ihrer 23 Sitze im Unterhaus ein.

* * *

Italien.

In den Parlamentswahlen in Italien im letzten Jahr erlitten die Kommunisten eine Niederlage. Die Christlichen Demokraten liefen ihnen den Rang ab und gewannen 53 Prozent der Sitze in der Kammer. Die von den Kommunisten geführte Volksfront gewann nur 31.8 Prozent der Sitze. Die Kommunisten sind im Kabinett nicht vertreten. Die Regierung stützt sich auf eine Koalition der gemäßigten Parteien. Auch in den Provinz- und Stadtwahlen wurden die Kommunisten geschlagen.

* * *

Frankreich.

Im Jahre 1948 setzte in den Wahlen eine starke Strömung nach rechts ein. General de Gaulles „Volkspartei" (RPF.) kam in die Höhe und wurde so zuversichtlich, daß sie immer wieder die Forderung nach neuen Nationalwahlen gestellt hat, ohne indessen damit durchzudringen. Der General ist nicht zur ersehnten Macht gekommen. Seine Anhänger beherrschen den Senat, aber der Senat hat in Frankreich nicht viel zu sagen. In der maßgebenden Kammer, die 1946 gewählt wurde, haben die Kommunisten und ihre Mitglieder 182 Sitze und bilden die stärkste Gruppe. Die Parteien der Mitte bildeten eine Koalition gegen de Gaulle und ließen ihn nicht zur Macht kommen.

* * *

Norwegen.

Bei den Wahlen verloren die Kommunisten 10 aus 11 Sitzen, die sie im Storting hatten, an die Arbeiterpartei, die für den Marshallplan u. den Atlantikpakt ist. Die russische Propaganda verhallte wirkungslos. Kurz vor der Wahl hatte das Moskauer Blatt „Trud" erklärt, daß „die Bewegung für den Frieden und die Freundschaft mit der Sowjetunion in Norwegen zunehme", aber die Kommunisten erhielten nur 61,000 Stimmen, die Arbeiterpartei 556,000 und die anderen nichtsozialistischen Parteien 590,000.

Oesterreich.

Die Kommunisten erlitten eine gesalzene Niederlage, aber eine neue Partei, die sich als „Liga der Unabhängigen" bezeichnete und beschuldigt wurde, entweder Nazi-Ideen zu huldigen oder wenigstens die alten Nazis anzulocken, gewann 14 Sitze im Nationalrat. Die Kommunisten gewannen einen Sitz, konnten aber keine Zunahme der Stimmen aufweisen.

Die beiden Verfassungsparteien, Christlichsoziale und Sozialisten, haben 83 Prozent der Stimmen erhalten. Die Kommunisten haben wie vor vier Jahren fünf Prozent erzielt. Der Rest entfiel auf eine Sammelpartei der Unzufriedenen, verstärkt durch frühere Großdeutsche und Landbündler. Wie sich die Stimmen der Nazimitläufer, die ihr Stimmrecht zurückhielten, und der zahlreichen Jungwähler verteilten, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich haben die Kommunisten einen guten Teil davon angezogen. Sie wären sonst wohl noch tiefer gesunken.

* * *

Indien.

Der Mantel des großen Mogulherrschers Akbar liegt heute auf den schmalen Schultern des Ministerpräsidenten Nehru, der am 11. Oktober von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten als hochwillkommener Gast begrüßt wurde. Dieser indische Revolutionär aus einer uralten Aristokratenfamilie, Erbe einer großen Kultur, Sozialist, wirkt am fremdartigsten im westlichen Alltagsgewand.

Pandit Jawaharlal Nehru kommt nach Washington mit schweren Sorgen. Indien ist heute politisch unabhängig, aber wirtschaftlich vor Aufgaben gestellt, die es allein nicht lösen kann. Die beliebte Anschuldigung, die britische Herrschaft habe die Schuld daran getragen, daß es immer wieder zu Hungersnöten in Dürrejahren kam, verwechselt Ursachen und Wirkung. Tatsache ist, daß die erhöhte Lebenssicherung die althergebrachte Demizierung der Bevölkerung durch Seuchen und Wetterkatastrophen verhinderte. In Dorf und Stadt wächst jetzt das Menschengewimmel Jahr für Jahr um vier Millionen. Milliarden fremden Kapitals sind nötig, um die primitive Landwirtschaft mit Düngemittel u. Geräten zu versehen, Milliarden sind nötig, um den Massenbedarf an Industrieprodukten zu decken. Milliarden sind nötig, um Straßen zu bauen und das Eisenbahnnetz zu erweitern.

Dazu kommt das Problem der militärischen Sicherung. Indien ist zwar auch als Republik im Verband des Britischen Commonwealth geblieben und im benachbarten Ceylon bietet der großartige Hafen von Trinkomali der britischen Flotte einen dauernden Stützpunkt. Aber das feindliche Bruderland Pakistan bildet ein großes Fragezeichen und der Konflikt um das Alpenland Kaschmir schaft eine entzündliche Reibungsfläche. Vor allem aber ist die Drohung der russische Imperialismus in breiter Front näher gerückt.

* * *

— Kommunismus schlägt Wurzeln auf dem Boden des Unrechts, gedeiht durch menschliches Elend, wächst durch Verwirrung und leistet nichts zur Befriedigung unserer seelischen Sehnsucht und unserer materiellen Bedürfnisse.

Christlicher Liederschatz
jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.25
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$..........
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$..........
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$..........

Name: ....

Adresse: ....

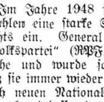
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

WIRING & REPAIRS
RESIDENTIAL and INDUSTRIAL
Dealers in: Ranges — Refrigerators — Radios
Lamps — Washing Machines — Records — Wiring Material
REDEKOP ELECTRIC Co.
Phone 36 903 966 Portage Ave. Winnipeg


Tub Stands
regular Price $18.50
NOW
FREE with every purchase of a
CLIMAX WASHER
$120.00

CENTRAL SUPPLIES
116 Isabel St.,
Wpg. — Phone 27 024 — Man.